



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

245 (1.6.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-280788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-280788)

Der Wortlaut der deutschen Note

an den Londoner Nichtmischungsausschuß

London, 31. Mai.

Botschafter von Ribbentrop übermittelte dem Vorsitzenden des Nichtmischungsausschusses am Montag folgendes Schreiben:

„Herr Präsident! Ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrag meiner Regierung folgendes mitzuteilen:

Nachdem am 24. Mai rote Flugzeuge die im Hafen von Mallorca liegenden englischen, deutschen und italienischen Schiffe, die zu den für die internationale Seeflotte bestimmten Seestreitkräfte gehören, mit Bomben angegriffen hatten und dabei auf einem italienischen Schiff sechs Offiziere töteten, wurde den deutschen Schiffen der weitere Aufenthalt in diesem Hafen untersagt.

Am Samstag, den 29. Mai, lag das Panzerschiff „Deutschland“ vor Anker in Ruhe auf der Reede von Ibiza. Das Panzerschiff ist zwischen 6 und 7 Uhr abends plötzlich von zwei im Gleitflug niedergehenden Flugzeugen der roten Balencia-Behörden mit Bomben bedroht worden. Die Mannschaft befand sich, da das Schiff in Ruhe lag, zur Zeit des Angriffs in dem im Vorschiff befindlichen ungepöbelten Mannschaftsraum. Eine der Bomben schlug mitten in die Mannschaftsmesse. 23 Tote und 83 Verletzte waren die Folge dieses Anschlages. Eine zweite Bombe traf das Seitendeck, richtete dort aber nur geringe Beschädigungen an.

Der Überfall auf das Schiff kam völlig überraschend. Das Schiff hat auf die Flugzeuge keinen Schuß abgegeben.

Dieser Angriff auf das der internationalen Seeflotte angehörende Panzerschiff „Deutschland“ ist das letzte Glied einer Reihe ähnlicher Vorfälle.

Deutsche, für die internationale Seeflotte bestimmte Streitkräfte — seit Anfang April das Panzerschiff „Graf Spee“, am 11. Mai der Kreuzer „Leipzig“ — wurden durch Kriegsschiffe der Balencia-Behörden bedroht. Am 24. Mai erfolgte der oben erwähnte Luftangriff auf die der internationalen Seeflotte angehörenden englischen, deutschen und italienischen Schiffe durch Flugzeuge der Balencia-Behörden, bei dem sechs italienische Offiziere getötet wurden.

Bei den erwähnten Gelegenheiten sind eindringliche Warnungen des Nichtmischungsausschusses und der Reichsregierung ausgesprochen worden.

Ich habe nunmehr im Namen meiner Regierung folgende Erklärung abzugeben:

1. Die Reichsregierung wird sich solange nicht mehr an dem Kontrollsystem nach an den Beratungen des Nichtmischungsausschusses beteiligen, als ihr nicht sichere Gewähr gegen Wiederholung derartiger Vorkommnisse verschafft worden ist.

Die gegenüber den roten Machthabern als Antwort auf den unerhört tödlichen Überfall zu erhebenden Maßnahmen wird die Reichsregierung selbst nach ihrem eigenen Ermessen beschließen. Sie hat außerdem für die Dauer

dieses Zustandes ihre Kriegsschiffe angewiesen, jedes sich annähernde spanische Flugzeug oder Kriegsschiff mit den Waffen abzuwehren.

2. Zur Vergeltung des verbrecherischen Anschlages roter Bombenflugzeuge auf das vor Anker liegende Panzerschiff „Deutschland“ wurde heute in den Morgenstunden von den deutschen Seestreitkräften der besetzte Seehafen von Almeria beschossen. Nachdem die Hafenanlagen zerstört und die gegnerischen roten Batterien zum Schweigen gebracht worden sind, wurde die Vergeltungsaktion abgebrochen und beendet.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung... von Ribbentrop.“

Den Weisungen der Reichsregierung entsprechend hat sich der deutsche Reichsvertreter bereits am Montag nicht mehr an den Beratungen des Unterausschusses des Nichtmischungsausschusses beteiligt.

Das Ergebnis der Beschießung

der roten Hafenstadt Almeria durch deutsche Kriegsschiffe

Paris, 31. Mai.

Die Habas aus Valencia meldet, hat der „Jubiläumsgouverneur“ von Almeria am Montag den bolschewistischen Oberhäuptlingen in Valencia mitgeteilt, daß sich nach den bisherigen Feststellungen die Zahl der infolge der Beschießung des besetzten roten Seehafens Almeria am Montagmorgen ermittelten Toten auf 19 belaufe und die der Verletzten auf 53. Weiter wird gemeldet, 39 Häuser seien völlig zerstört worden und zahlreiche andere zum Teil eingestürzt.

Der in dieser Zone mit dem Überwachungsamt betraute englische Torpedobootszerstörer habe der Beschießung durch das deutsche Gewehrboot beigewohnt.

Eine Liste verwundeter Matrosen

des Panzerschiffs „Deutschland“

Berlin, 31. Mai.

Folgende beim bolschewistischen Bombenangriff verwundeten Matrosen des Panzerschiffs „Deutschland“ sind in Ibiza bzw. Gibraltar zu ihrer weiteren ärztlichen Behandlung ausgeschieden worden:

a) in Ibiza: Stadtmatrose Lenz, Obermatrose Eder, Obermatrose Gernegroß, Obermatrose Wielowski, Obermatrose Meyer, Obermatrose Schaubert, Obermatrose Holzwarth, Obermatrose Rahl.

b) in Gibraltar: Obermatrose Steiger, Obermatrose Bräuner, Obermatrose Beck, Obermatrose Gdhart, Obermatrose Forster, Oberma-

in Zusammenspiel und als solistische Leistung hervorstechend, beherrschten und von prächtiger Virtuosität erfüllten Kunst ganz besonders beglückwünscht werden. Das war wirklich ein seltener Genuß! Den großartigen Abschluß des Abends bildete die D-dur-Häufig-Sinfonie.

Der Sonntagmorgen brachte gleich einen Höhepunkt, brachte nämlich eine Festsinfonie Mozartscher Musik. Das Strub-Quartett spielte, Prof. Max Strub, ein souveräner, vornehmer, intensiver Künstler von starkem, unaufdringlichem Charakter. In der ersten Violine hat ja zwei weitere große Künstler in seinem Quartett: Prof. Ludwig Häfner, den jungen Cellisten, der heute zu den ersten Künstlern dieses Instruments überhaupt gehört, und Walter Trautpeter, dessen bedeutsame Kunst den Heidelberger auch nicht mehr unbekannt ist. Dazu gesellt sich mit der zweiten Violine ebenfalls ein sehr begabter, gut sich einfühlender Künstler: Josef Kaba. So darf man feststellen, daß in diesem Quartett ein jeder eine solistische Leistung vollendet, der begabte und verinnerlichte Künstler bietet, sich unter Strubs Führung wunderbar dem gemeinsamen Musizieren unterwirft und ganz sich dem Geist und dem Reichtum der Quartette hingibt. In einem Streichquintett fügt sich gleichfalls tadellos und gleichwertig Georg Schmitt (wohl auch Mündener Schule) mit der Bratsche ein. Schon das Streichquartett C-dur (KV 465) fand eine wohl selten sonst erreichte Gestaltung; freies, lockeres Allegro, edles flüßiges Andante, das sich die Instrumente gleichsam zu fügen, das flüßige Menuett — so machten die Künstler in schadenlosem Spiel, in einer bis ins Letzte ausgeglichenen, geklärten, konzentrierten Weise schnell mit sich vertraut. Lundervolle Gliederung, gleichsam bis in feinste Filigranarbeit und doch geschlossene und von klassischer Klarheit beherrschte Anlage gaben jedem Satz sein Gepräge und seine Schönheit. Das berühmte Streichquartett D-dur (KV 575) kam so zu unübertrefflicher, einigartiger Wiedergabe. Und schließlich boten die Künstler das g-moll-Streichquartett, das eigenartig und von einer selbst tiefen, edlen und ergreifenden Schmerzhaftigkeit

Eine ergreifende Begräbnisfeier

für unsere gefallenen Matrosen in Gibraltar

London, 31. Mai. (H-B-Funk.)

In Gibraltar fand am Montagmorgen die feierliche Beisetzung der bei dem feigen roten Bombenanschlag ums Leben gekommenen 23 Matrosen des Panzerschiffs „Deutschland“ statt. Das Leichenbegängnis, bei dem die Besatzung des Panzerschiffs „Deutschland“ leider nicht durch die Kameraden der Gefallenen vertreten sein konnte, da die „Deutschland“ Gibraltar inzwischen wieder verlassen hat, nahm unter der überaus großen Anteilnahme der Bevölkerung — ebenso hatten alle im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe Abordnungen entsandt — einen erhebenden Verlauf.

Die Straßen zum Friedhof waren von vielen tausend Menschen umfüllt, die den Trauerzug schweigend ehrten. Am Eingang des Friedhofes war eine Ehrenwache der 11. englischen Zerstörerflotille aufmarschiert. Unter den Trauergehesten sah man den britischen Gouverneur von Gibraltar, General Sir Charles Harington, und die

Konteradmirale Evans und Ellis. Von dem im Hafen liegenden türkischen Zerstörer „Kocatepe“, einem englischen U-Boot und einem amerikanischen Zerstörer waren ebenfalls Abordnungen entsandt worden. Innerhalb des Trauerzuges sprach der Seelsorger der „Deutschland“ an den Gräbern der dem roten Terror zum Opfer gefallenen deutschen Matrosen. Eine Kapelle der englischen Marine spielte dann Trauerweisen. An dem Salub nahmen Abordnungen der britischen Kriegsschiffe „Arcturion“ und „Despatch“ teil. Hornisten eines englischen Infanterieregiments bliesen den letzten Abschiedsgruß. Im Hafen wehten alle Flaggen auf Halbmast.

Die ersten Beileidstelegramme

an Generaladmiral Raeder

Berlin, 31. Mai.

Anlässlich des ruchlosen bolschewistischen Überfalles auf das Panzerschiff „Deutschland“ gingen dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, die nachstehenden Telegramme zu:

„Sehr verehrter Herr Generaladmiral! Zu dem ruchlosen Verbrechen bolschewistischer Luftpiraten, dem so viele tapfere deutsche Seeleute zum Opfer fielen, spreche ich Ihnen meine herzlichste und aufrichtigste Teilnahme aus. Das ganze deutsche Volk hat die erschütternde Nachricht mit Empörung und Ingrimm zur Kenntnis genommen. Seien Sie überzeugt, daß es die deutsche Kriegsmarine nur um so fester in sein Herz einschließen wird. Mit Hitler-Heil! Ihr Dr. Goebbels.“

„Sehr verehrter Herr Generaladmiral! Mit kameradschaftlichem Mitleid spricht der Kriegsmarine die SA ihr tiefes Beileid aus zu dem Tod so vieler deutscher Matrosen, die dem heimtückischen Angriff bolschewistischer Flieger in spanischen Gewässern zum Opfer gefallen sind. Voller Abscheu und Trauer senkt die SA ihre Fahnen vor den Toten der Kriegsmarine, die gleichen Fahnen, die die SA so oft vor ihren eigenen Toten gesenkt hat, die von dem gleichen gemeinen Gegner getötet worden sind. Der Geist der Toten wird weiterleben und uns Vorbild sein. Heil Hitler! Ihr Luhe.“

„Mit dem ganzen deutschen Volk im Reich trauern die Auslandsschweizer und die deutschen Seefahrer um die toten Kameraden des Panzerschiffs „Deutschland“. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der tapferen Soldaten unserer heldischen Matrosen auszusprechen. General Voigt.“

Schwedische Blätter fordern

schärfere Spanienkontrolle

Stockholm, 31. Mai.

„Aha Dagligt Allehanda“ erklärt in einem Leitartikel, daß die Bomben der bolschewistischen Flugzeuge gegen das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ eine Aktion der Vergewaltigung darstellten, von der die Balencia-Machthaber ergriffen worden seien. Die Lage erfordere eine kräftige Verschärfung der Nichtmischungskontrolle, zumal das Vorgehen von Valencia, das nicht zögere, die Ruhe ganz Europas aufs Spiel zu setzen, sich als eine allgemeine Gefahr entpuppt habe.

Buenos Aires, Rio de Janeiro usw., dann wurden der Reichsbühne die Staatsbühnen bereitwillig zur Verfügung gestellt; im Innern des Landes war man schon mit einer geräumigen Blockhütte zufrieden, in der man notdürftig eine Bühne zurechtbammern konnte. In Cruzeiro do Sul spielten sie vor zahlreichen Zirkelbauern Fred Angermayers „Flieg, roter Adler von Tirol“, und man hätte sehen sollen, wie ergriffen die Söhne der Berge waren. Sie sprangen von den umgehobelten Stribrettern auf und griffen in ihrer Begeisterung selbst ins Spiel ein.

Angefangen wurden während der drei Südamerika-Jahre 1926 Vorstellungen vor „ausverkauften Blockhütten“ gegeben. Nur wenige Monate hindurch spielen jetzt die wackeren Volksteater in der Heimat, dann geht es im Herbst wieder nach Südamerika, zu den Deutschen im Urwald.

Japans größter Komponist wie der in Deutschland. Japans bedeutendster Komponist, Kosaka Yamaba, dessen Name internationalen Ruf hat, traf dieser Tage in Berlin ein. Der Komponist, der auch die Musik zu dem ersten deutsch-japanischen Gemeinschaftsfilm „Die Tochter des Samurai“ geschaffen hat, erhielt vor dem Kriege in Deutschland bei ersten Lehrkräften seine musikalische Ausbildung. Er ist der Schöpfer sinfonischer Werke und Opern, die mit größtem Erfolg in seiner Heimat aufgeführt wurden.

Das Grab des Perikles entdeckt? Nach einer Meldung aus Athen hat der griechische Historiker Professor Arwanitopoulos der Regierung in einer Denkschrift Ausgrabungen unter einer Markthalle im Zentrum Athens vorgeschlagen, da er nach seinen Forschungen zu dem Ergebnis gekommen ist, daß sich hier der altgriechische Ehrenbürgerfriedhof Perikles befindet und damit auch das Grab des Perikles befinden müsse. Bei der Verwirklichung dieses Vorhabens müßte die Markthalle abgerissen werden.

Auftakt des Heidelberger

Mozartfestes im Schloßhof

Wieder frühmorgensliche Festspiele deutscher Musik in Heidelberg! Dieses Mal ist der heitere Genius eines Mozarts, der gerade hier den rechten stimmungsgemäßen Platz (man denke an Schloßhof und Königsaal) und den berufenen Interpreten, den bewährten jungen Mozart-Dirigenten Generalmusikdirektor Kurt Oberhoff, findet. Prächtig glückte schon der Auftakt: Serenaden-Abend im Schloßhof. Vor dem stolzen Friedrichsbau, innerhalb des romantischen Jauers von Frauengemächern und Gläsernen Saalbau, der edlen Ruine des Ottheinrichbaus und den feinen Burgbauten im Süden — unter dem dunklen, sternüberfüllten Sommerhimmel — gab es Stunden echter Serenaden-Freude im Mozart-Geist. Und vor den überraschend zahlreich erschienenen Besuchern, die der Schloßhof kaum zu fassen wußte, stand Kurt Oberhoff mit seinem disziplinierten musizierfreudigen Orchester, brachte mit seiner hervorragenden Einfühlungsgabe in Mozarts Werke alles zauberhaft zum Erklingen. Vielleicht ward durch Länge und Charakter der Werke etwas der Rahmen eines Serenadenkonzertes gesprengt. Aber es gab viele Augenblicke, da man sich unbefangen und beglückt heiteren, schönen Klängen hingeben konnte.

Die „Titus“-Overtüre, ein wenig dramatisch betont, doch keineswegs überdeutlich, gab die Einleitung. Dann folgte das Violin-Konzert D-dur (KV 271a). Solche solistischen Werke erfordern bei Spielern und Zuhörern höchste Sammlung, sind im Rahmen eines Serenadenkonzertes vielleicht etwas schwierig. Einige kleine Unstimmigkeiten überwand das Orchester bald; und Prof. Max Strub, etwas herb einlegend, bot ein edles, unproblematisches, aber doch innerlich reifes, gefühloftes und gediegenes Spiel. Herzlich gelang und begeisterte die Sinfonia concertante für Oboe, Klarinette, Horn und Fagott mit Orchester. Ein frisches Spiel erglückte; und die Solisten H. Becker, O. Lemser, F. Wühlhausen und H. Karasch dürfen zu ihrer

Wel

Die siebentag der hatte, wurde jagenden G. Raum ha Bombardier land“ durch da veränderte deutschen W Schlag folgte schen Erklär mischungsauss die Solidari gierung.

Der französ am Montag Graf W. le. Ministerpräsi lischen Bolsch schäftsträger der Balencia matischen Kr Moskau un Frankreich z Drängen gea unbekannt.

Was sagt di

Die Komm dem verbroch schiff Deutsch durchgeführte äußerst vorfö Haltung, wie erwartet wer „Vollfront“ und „Human verlogenen „cia-Bolschewi „Zwischenfall zerschiff und rung wegen men in der u Pariser Blät re z t i g u n g“. (J. deutsche Kre

So schreibe kann von D hinuntergela hinnimmt. I eignisse sind Abmachungen werden zu le feine ihrer rung der fönne.

Moskaus S

Alle diese Moskau u rrischen An siche. „Der b schenfall i Und die „H Finkelfein, d ihn nur die Europas bede gemeinen W s i g a n t“, „So war n e n d

Von den



So freudig to

Überall herrscht heile Empörung

über das verantwortungslose Treiben der Luftpiraten aus dem roten Valencia

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 1. Juni.

Die fiebernde Spannung, die sich seit Sonntag der Pariser Bevölkerung bemächtigt hatte, wurde auch am Montag durch die sich jagenden Ereignisse immer wieder aufgepeitscht. Kaum hatte man sich über die Einzelheiten der Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ durch die roten Luftpiraten unterrichtet, da verkündeten schon die Nachmittagsblätter die deutschen Vergeltungsmaßnahmen. Schlag auf Schlag folgten die weiteren Vorgänge: die deutschen Erklärungen gegenüber dem Richteinmischungsausschuss, die Konferenz in London, die Solidaritätsbekundung der italienischen Regierung.

Der französische Außenminister Delbos hat am Montagmorgen den deutschen Botschafter Graf Welzel zu einer Unterredung zu sich. Ministerpräsident Blum empfing den englischen Botschafter und den sowjetrussischen Geschäftsträger und den ehemaligen „Botschafter“ der Valencia-Volschewisten. Wie man in diplomatischen Kreisen sagt, ist es das Bestreben Moskaus und Valentias, sich die Unterstützung Frankreichs zu sichern. Die Léon Blum auf ihr Drängen geantwortet hat, ist zur Stunde noch unbekannt.

Was sagt die Pariser Presse?

Die Kommentare der Pariser Presse zu dem verbrecherischen Anschlag auf das Panzerschiff Deutschland und die zur Vergeltung dafür durchgeführte Beschießung Almerias sind zwar äußerst vorsichtig, dokumentieren aber doch eine Haltung, wie sie in Anbetracht der Tatbestände erwartet werden konnte. Nur die eigentlichen „Volschew“-Blätter „Populaire“, „Ceuvre“ und „Humanité“ hielten sich kritisch auf die verlogenen „amtlichen“ Meldungen der Valencia-Volschewisten, schoben die Schuld an dem „Zwischenfall“ von Ibiza auf das deutsche Panzerschiff und beschimpften die deutsche Regierung wegen der von ihr ergriffenen Maßnahmen in der äbelssten Weise. Die meisten anderen Pariser Blätter aber anerkennen voll die „Berechtigung“ der deutschen Empörung („Journal“) und unterstreichen das deutsche Anrecht auf Genugtuung.

So schreibt der „Intransigent“: „Niemand kann von Deutschland verlangen, daß es das Blutvergießen unter seinen Matrosen einfach hinnimmt.“ Und an anderer Stelle: „Diese Ereignisse sind dazu geeignet, die internationalen Abmachungen über Spanien zu einer Farce werden zu lassen.“ Der „Temps“ erklärt, daß keine ihrer Verantwortung bewußte Regierung derartige Angriffe dulden könne.

Moskaus Schuld erkannt

Alle diese Blätter weisen darauf hin, daß Moskau unzweifelhaft hinter dem verbrecherischen Anschlag der Valencia-Volschewisten stehe. „Der von Moskau gesuchte Zwischenfall ist da“ — schreibt die „Liberté“. Und die „Republique“ bescheinigt Litwinow-Finkelstein, daß der spanische Bürgerkrieg für ihn nur die Revolutionisierung eines Teiles Europas bedeute, um an diesem Feuer den allgemeinen Bürgerkrieg zu entzünden. „Intransigent“, „Journal des Débats“ und „Matin“ warnen dringend vor dem frevel-

haften Spiel der Komintern. Trotz dieser großen Sorgen und des Bewußtseins des Ernstes der Lage hofft man in Paris aber doch, daß es den verantwortungsvollen Staatsmännern gelingen werde, kaltblütig die Pläne des Volschewismus zu durchkreuzen und Schlimmeres zu verhüten.

London: Ernstliche Beforgnisse

Die englische Presse enthält sich immer noch jedes Urteils über das Bombenattentat der Valencia-Volschewisten auf das deutsche Pan-

„Times“, „Daily Telegraph“, „Morning Post“ und die anderen großen Londoner Blätter äußern keine eigene Meinung und suchen ein eigenes Urteil auch durch möglichst neutrale Überschriften zu umgehen. „Morning Post“, die die Erklärungen der deutschen Reichsregierung in Fettdruck gebracht hat, stellt aber doch fest, daß es sich hier um einen Präzedenzfall handle, für den es in der Geschichte kein Beispiel gebe. Um so gespannter ist man in der englischen Öffentlichkeit, in welcher Weise sich der Richteinmischungsausschuss, dessen angekündigte Haupt Sitzung

So sah Almeria vor der Beschießung aus



Diese Aufnahme machte der Obermaschinenmaat Heinrich Aumüller aus Mannheim, als er kürzlich an Bord des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“ in den spanischen Gewässern weilte.

gerschiff und die von Deutschland deshalb ergriffenen Maßnahmen. Das Foreign Office weigert sich, irgendwelche Verlautbarungen herauszugeben. In der Nachmittags-Sitzung des Unterhauses wird jeder kontroverse Äußerung aus diesen schwebenden Informationen von zuständiger Stelle ist es auch zuzuschreiben, warum sich die große Londoner Presse nach wie vor in Stillschweigen hüllt.

Trotzdem ist es auffallend, daß die erlogenen Kommuniqués der Valencia-Volschewisten trotz ihrer faustdicken Unwahrheiten von fast der gesamten Londoner Presse widerspruchlos abgedruckt werden. „Evening Standard“ stellt bei einer Gegenüberstellung der Volschewistischen und der deutschen Erklärung die unerhörte Behauptung auf, daß es zur Zeit noch nicht möglich sei, die Wahrheit festzustellen. „Evening News“, deren Haltung sonst nicht freundlicher ist, sieht sich aber doch veranlaßt, die Behauptung der Valencia-Volschewisten, die Beschießung Almerias stelle eine „Kriegshandlung“ dar, mit der Bemerkung zurückzuweisen, daß man „mit einer Wunde von Piraten keinen Krieg führen“ könne.

am Montagmorgen vertagt wurde, und die englische Regierung zu diesen Vorfällen und den Erklärungen der deutschen und italienischen Regierung verhalten werden.

Rom in jeder Hinsicht solidarisch

Der von dem italienischen Ministerrat gefasste Beschluß, sich mit Deutschland solidarisch zu erklären, an den Arbeiten des Richteinmischungsausschusses vorläufig nicht mehr teilzunehmen und sich von der Seckontrolle zurückzuziehen, ist von der römischen Bevölkerung mit außerordentlicher Genugtuung begrüßt worden. Die in Italien durch den Bombenanschlag der Valencia-Volschewisten auf italienische Kriegsschiffe ausgelöste Erregung ist durch das Attentat auf das Panzerschiff „Deutschland“ noch erheblich gesteigert worden. Allgemein erblickt man in dem Vorgehen der spanischen Volschewisten ein direktes Attentat auf den Frieden, das von Moskau und Valencia nach einem genau festgelegten Plan übernommen worden sei.

Die deutschen Gegenmaßnahmen und die Beschüsse des italienischen Ministerrats werden daher von der römischen Presse als die einzige Möglichkeit angesehen, diesen verbrecherischen Banditen das Handwerk zu legen. „Es ist kein Zweifel“ — so schreibt Messagero — „daß Italien und Deutschland mit eiserner Energie von den roten Verbrechern Sühne verlangen.“

„Niemand in der Welt“ — fügt „Giornale d'Italia“ hinzu, — „wird Deutschland und Italien das Recht auf eine legitime Verteidigung absprechen wollen und den Londoner Richteinmischungsausschuss von der Pflicht entbinden können, Sühne zu schaffen.“

An Hand von zahlreichen Beispielen weist die italienische Presse nach, daß es sich bei dem Vorgehen der spanischen Volschewisten um vorbedachte Strategie handelt, die mit Unterstützung Moskaus einzig und allein darauf abzielt, einen internationalen Konflikt heraufzubeschwören, um ihren eigenen Zusammenbruch vielleicht noch in letzter Minute zu verhindern. Um so mehr sei es Pflicht, alle Kräfte einzusetzen, um diese Pläne undurchführbar zu machen, um diesem organisierten Verbrechertum das Handwerk zu legen.

Man teilt unsere Trauer

Außerordentlich herzlich ist aber auch das Mitgefühl der italienischen Bevölkerung mit der Trauer des deutschen Vol-

kes über seine im Dienst des Friedens gefallenen Söhne.

Die Zurückziehung der italienischen Schiffe von der internationalen Seckontrolle ist nach Erklärungen unterrichteter römischer Kreise keineswegs gleichbedeutend mit der Abfahrt, die italienische Flotte überhaupt aus den spanischen Gewässern zurückzunehmen. Man erklärt im Gegenteil, daß die italienischen Kriegsschiffe selbstverständlich auf ihrem Posten bleiben werden, um jederzeit zum Eingreifen bereit zu sein, falls es erforderlich sein sollte, weitere verbrecherische Anschläge der Volschewisten abzuwehren.

Die Meinung in Ungarn

In Budapest hat der gepeinigte Anschlag Volschewistischer Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland“ größte Empörung ausgelöst. In den politischen Kreisen Ungarns wird einmütig

der Standpunkt eingenommen, daß der Volschewismus damit von neuem sein wahres Gesicht enthüllt habe. Großen Eindruck hat dann in Ungarn die entschlossene und doch maßvolle staatsmännische Haltung der deutschen Regierung hervorgerufen. Man weist darauf hin, daß Deutschland zwar sofort die notwendigen Maßnahmen ergriffen habe, jedoch eine weitere Verschärfung der bereits auf äußerste gespannten internationalen Lage vermieden habe.

Der „Vester Lloyd“ schreibt, nichts könne diesen Bombenanschlag auf ein Schiff, das an der internationalen Kontrolle teilgenommen und friedlich vor Anker gelegen habe, rechtfertigen. Der Anschlag sei nicht nur ein Verbrechen, sondern auch eine große politische Dummheit gewesen. Durch diesen sinnlosen Racheakt sei die Weiterführung der Schlichtungsverhandlungen aufs Spiel gesetzt. Valencia könne unmöglich damit rechnen, von der



öffentlichen Meinung der Welt in Schutz genommen zu werden.

„Valencia verdient keine Rücksicht“

Auch die Wiener Presse verurteilt einmütig aufs schärfste den verbrecherischen Anschlag der Valencia-Volschewisten auf den Panzerkreuzer „Deutschland“. Die Nachhaber von Valencia — so schreibt das „Neuzeitungsblatt“ — haben den letzten Schein ihrer Legalität verwirkt und verdienen keine Rücksicht mehr.

„Ein Schlag gegen den Frieden“ — so nennt die Wiener „Reichspost“ den Anschlag. Die ohnedies genügend gespannte Lage — so heißt es in der Zeitung weiter — werde durch das verbrecherische Attentat der von Moskau geleiteten spanischen Volschewisten, die mit den Anklagen in Genf gegen Italien und im Guernica-Fall gegen Deutschland in einer verächtlichen Parallele ständen, einer fast unerträglichen Belastung ausgesetzt.

Die antilige „Wiener Zeitung“ erklärt, angesichts der erschütternden Tatbestände gelte für die „Herren“ von Valencia das geflügelte Wort: „Den Gott verderben will, den schlägt er mit Blindheit!“

Von den Vorführungen auf der Reichsnährstands-Ausstellung



So freudig tanzen die Landmädchen

Aufn.: Othmar von Fladung

Auf der Reichsnährstandsschau

80 000 Besucher waren am Eröffnungstage da
München, 31. Mai. (H-B-Funk.)

Am Montagvormittag wurde auf der Reichsnährstandsschau die Vorführung preisgekrönter Tiere fortgesetzt. Sie begeisterte bei den landlichen Besuchern dem größten Interesse. Am Nachmittag fanden vor ausverkauften Tribünen und in Gegenwart des Reichsbauernführers sowie des Reichsführers SS Vorführungen der SS-Standarte Deutschland statt. Dann folgten die Leibesübungen der Reichsschule Neuhäus, der ersten Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes. Die 400 Jungen und Mädchen, die ausnahmslos vom Flug und Acker aus allen Landesbauernschaften des Reiches in Burg Neuhäus zusammengezogen und dort in knapp vier Wochen ausgebildet wurden, begannen mit gymnastischen Übungen. Den Schluß bildete ein Gruppentanz der Mädchen und Volkstänze, bei denen auch die Jungen mitmachten.

Am Sonntag, den ersten Tag, wurde die Reichsnährstandsschau in München von 80 000 Personen besucht. Am Montag sind 28 Sonderzüge nach München gekommen.

Colijn erneut beauftragt

Den Haag, 31. Mai. (H-B-Funk.)

Die Königin der Niederlande hat den nach den Wahlen zurückgetretenen bisherigen Ministerpräsidenten Dr. Colijn, mit der Neubildung der Regierung betraut.

Verurteilt - und dann zur Kronleichnamsprozession

Wieder erwies sich, daß eine erzbischöfliche Stelle geistliche Sittlichkeitsverbrecher schützte

Köln, 31. Mai.

Ein vor der fünften Großen Strafkammer in Köln verhandelter Sittlichkeitsprozeß erhielt sein besonderes Gepräge durch die einwandfreie Feststellung, daß Vertuschungs- und Einschüchterungsversuche von geistlicher Seite unternommen wurden.

Angeklagt war der 41jährige Pfarrektor Ferdinand Mulach aus Overath wegen Vergehens und Verbrechens gegen §§ 174, 175 und 176 StGB. Der Angeklagte war in französischer Kriegsgefangenschaft in den Koffmatten eines Forts homosexuell mißbraucht worden. Diese Scandale, die sein Verderben werden sollte, nahm er in die Heimat mit. Im Jahre 1932 zum Priester geweiht, kam Mulach als Kaplan 1933 nach Overath-Heiligenhaus. Hier durchdrangen seine homosexuellen Triebe die Gemütern. Sein erstes Opfer wurde ein 1933 schulentlassener Junge, den Mulach in seinem Garten und in seiner Bibliothek beschästigte und der auch den Organisationsdienst versah. Es folgten sich widerstandlos weitere Opfer. Bei dem zweiten Opfer, einem noch minderjährigen Knaben, schreckte der Kaplan nicht davor zurück, die Kirche selbst zu entweihen.

Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Vernehmung des Dezenten für Personalfragen beim erzbischöflichen Generalvikariat in Köln, Prälat Engels. Mit ihm ist der jugendliche verführte Organist von Heiligenhaus einige Male in Düsseldorf und Köln zusammengekommen. Am Schluß der Vernehmung, die Engels

über die Verfehlungen Mulachs vornahm, mahnte er den jungen Mann: „Du sagst doch nichts, sonst kommst Du noch selbst unter Anklage!“

Prälat Engels gab nur eine gewundene Erklärung ab und verteilte im allgemeinen die Aussage mit der eigenartigen Behauptung, der jugendliche Junge habe ihn nicht als die in Frage kommende Behörde in Anspruch genommen, sondern als „Seelsorger“. An eine Beeinflussung des Jungen habe er, Engels, nicht gedacht.

Der Bürgermeister von Overath schilderte dann die allgemeine Entrüstung seitens der Kreise der Bevölkerung über die schändlichen Treiben gewisser kirchlicher Kreise gegen die Familie des Knaben, der die Vergehen des Kaplans aufgedeckt hat.

Der Staatsanwalt hob hervor, es sei hier wiederum einmal klar zutage getreten, daß gewisse kirchliche Stellen das Bestreben gezeigt hätten, den Sachverhalt zu verdunkeln und den Täter der gerechten Strafe zu entziehen. Von welchem Geist gewisse Kreise befallen seien, gehe aus der ungeheuerlichen Tatsache hervor, daß an einer Kronleichnamsprozession in der Umgebung Kölns verurteilte und der Verurteilung harrende Alexianerbrüder ohne Widerspruch hätten teilnehmen können.

Der Angeklagte wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Unter-

suchungshaft verurteilt. Das Gericht habe, so führte der Vorsitzende in der Begründung aus, die Jubiläumsmildernden Umstände versagen müssen, weil die Eigenschaft des Angeklagten als Pfarrektor in Frage komme und ein Teil der Uebergänge in der Kirche vor sich gegangen sei.

Neue Musterbetriebe anerkannt

Frankfurt a. M., 31. Mai.

Anlässlich des „Tages des Deutschen Handwerks in der DAF“ wurden die Betriebe der nachstehenden drei Handwerksmeister zu nationalsozialistischen Musterbetrieben erklärt: Fleischermeister Stäbner (Berlin), Uhrmachermeister Wempe (Hamburg) und Kraftfahrzeughandwerksmeister Lipe (Magdeburg).

Der Skagerrak-Gedenktag

Parade des Standorts Kiel der Kriegsmarine
Kiel, 31. Mai.

Auf dem Kasernenhof in Kiel-Wief fand am Montagvormittag anlässlich des Skagerrak-Gedenktags eine Parade des Standorts Kiel der Kriegsmarine vor dem Kommandierenden General der Marineflottilie der Ostsee, Admiral Albrecht, statt. An dieser Parade beteiligten sich die Landmarineteile außer der 1. Marineartillerieabteilung und Truppenteile der Luftwaffe. Auch der im Kieler Hafen liegende japanische Kreuzer „Mikagura“ hatte eine Ehrenkompanie und Musikkorps entsandt. Die Formationen der Bewegung, SM, Marine-SM, Marine-GS, Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes, Luftschutz und Verbände füllten zusammen mit zahlreichen Zuschauern den weiten Platz.

Admiral Albrecht sagte in seiner Ansprache u. a.:

„Heute sind 21 Jahre vergangen seit dem Tag, an dem vor dem Skagerrak die deutsche Flotte für die Freiheit unseres Volks kämpfte. In verpflichtender Dankbarkeit sind unsere Gedanken heute auch bei unseren Kameraden vom Panzerschiff „Deutschland“, die vorgestern getreu ihrem Eid ihr Leben für Führer und Volk gaben.“

Eine große militärische Leistung kann nur dann entstehen, wenn jeder von uns, vom Admiral bis zum jüngsten Rekruten, in lebendiger Erinnerung an die Taten derer, die vor uns waren, und den Opfertod unserer Gefallenen seine Pflicht tut.

Als leuchtendes Vorbild solcher Pflichtauffassung soll hierbei vor unseren Augen stets die Persönlichkeit unseres geliebten Führers stehen, wir gedenken seiner auch heute in Treue und Dankbarkeit. Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler! Sieg Heil!

Dem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer, dem Deutschland, dem Hosi-Besetzungsland und der japanischen Marine folgte der Vorbeimarsch, an dem auch die Ehrenkompanie des japanischen Kreuzers „Mikagura“ teilnahm.

Hayashi überraschend zurückgetreten

Tokio, 31. Mai.

Der japanische Ministerpräsident Hayashi ist, wie amtlich gemeldet wird, nun doch zurückgetreten.

Michael, ein Liebling seines Volkes

Die Jugend des rumänischen Kronprinzen - „Aha, jetzt bin ich wieder klein!“

Auf Einladung des polnischen Staatspräsidenten Mojski reist der rumänische Kronprinz Michael seit einigen Tagen in Warschau. Als Gast des Staatspräsidenten wohnt er im Warschauer Schloß.

Der rumänische Kronprinz Michael, der auch heute erst 15 Jahre alt ist, obgleich man ihn für älter halten würde, wenn man ihn, hochaufgeschossen, groß und kräftig, wie er ist, auf den Bildern sieht, gehörte von jeher zu jenen jungen Fürstlichkeiten Europas, denen sich das besondere Interesse der ganzen Welt zuwandte. Das mag nicht zuletzt seinen Grund darin gehabt haben, daß der junge Prinz Michael eine sehr schwere und ernste Jugend gehabt hat.

Er war erst sechs Jahre alt, als er infolge der dynastischen Krise in Rumänien, die zur Abdankung seines Vaters führte, den Thron bestiegen mußte. Er ist drei Jahre lang König gewesen, von 1927 bis 1930. Selbstverständlich führte ein Regentensystem die Geschäfte für den jugendlichen König, aber immerhin war die Last der Repräsentation, die auf den Schultern des Kindes ruhte, auch nicht leicht.

Der junge König schickte sich in seine Rolle. Nur eins konnte er damals lange nicht begreifen. Warum nämlich die Leute nun plötzlich „Majestät“ zu ihm sagten, während sie ihn doch bisher „Königliche Hoheit“ betitelt hatten. Eines

Tages fragte er seine königliche Mutter, was es damit für eine Verwandnis habe.

„Aber du bist doch jetzt ein großer Mann“, erklärte ihm die Königin-Mutter, „und große Männer werden eben alle ‚Majestät‘ genannt.“

Drei Jahre später lebte sein Vater, König Carol, zurück. König Carol wurde wieder in seine Rechte eingesetzt, während sich Michael wieder als Kronprinz betätigen mußte. Nun nannten sie ihn nur wieder „Königliche Hoheit“. Da meinte er, zu seinem Vater gewandt, verschmitzt lächelnd: „Aha, ich verstehe, jetzt bin ich wohl wieder ein kleiner Mann!“

In der fernen Normandie

Trotzdem haben immer besondere Bande der Liebe und der Zärtlichkeit König Carol und seinen Sohn, den Kronprinzen Michael, verbunden.

Wie sehr König Carol von jeher an Michael hing, das bewies er sogar im Exil. In der Villa, die König Carol während jener Zeit in der fernen Normandie bewohnte, war eigens ein Zimmer eingerichtet, das ganz dem Andenken des Kronprinzen geweiht war. Überall an den Wänden hingen Bilder und Fotografien von Michael. Man konnte ihn auf diesen Bildern in der schlichten nationalen Tracht der

rumänischen Heimat sehen, oder als kleinen Sportmann, oder im Bobtrifot, oder wie er sich zwischen seinen zahlreichen Spielzeugen tummelte. Es verging kaum ein Tag, an dem der im Ausland lebende König nicht dieses Zimmer aufgesucht hätte, wo er dann in stiller Andacht eine Zeit verweilte.

Heute lebt Kronprinz Michael wieder an der Seite seines Vaters. Dafür entbehrt er jedoch seine Mutter, die mit nicht weniger Liebe an ihm hängt.

Der Sonnenschein des Hofes

Am Hof in Bukarest werden nur wenige Feste gefeiert. König Carol gehört nämlich entgegen allem, was man hätte vermuten können, nicht zu denjenigen Monarchen, die hauptsächlich der Repräsentation leben. Er ist im Gegenteil ein unermüdlicher Arbeiter, und es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß man ihn schon am frühen Morgen um 6 Uhr am Schreibtisch, über die Akten gebeugt, antreffen kann.

Dieses puritanische Leben ist nicht immer nach dem Geschmack der Hoflinge. Sie sind König Carol zwar alle ergeben und bringen ihrem Herrscher die schuldige Achtung entgegen, aber mancher denkt doch wehmütig an die Zeiten zurück, da der kleine König Michael in der Residenz den Ton angab und es dort viel heiterer und lustiger herging. Allein schon, wenn damals das königliche Kind durch die Räume des Palastes dahinschlurft, war jeder Ernst verschwunden, und auf den Gesichtern der Anwesenden herrschte eitel Freude. Sie nannten den jungen König Michael seinerzeit eben nicht umsonst den Sonnenschein des Hofes.

Ohne die Gegenwart des Königs Carol zu ahnen, soll kürzlich ein Höfling auf diese veränderten Verhältnisse im Palast in Bukarest angespielt haben. Der König hat den vorlauten Höfling jedoch nicht zurechtgewiesen. Vielleicht gab er ihm innerlich recht...

„Ich kam mir so verlassen vor.“

Der Kronprinz Michael, der heute außerdem den Titel eines Woiwoden führt, wird als besonders intelligent geschildert. Sein Interesse liegt vorwiegend auf technischem Gebiet. Sobald er nur kann, bastelt er an seinem Rundfunkgerät und an seinem Sportauto herum. Auch für Sport und Leibesübungen hat der junge Prinz sehr viel übrig. Er ist eben ein Kind seiner Zeit.

Dieses Interesse für Bastelerei und Spielen hat Kronprinz Michael übrigens schon immer gehabt, auch als er noch viel jünger war. So kam es eigentlich selten vor, daß er sich langweilte. Aber einmal scheint er sich in dem riesigen Palast in Bukarest doch sehr verlassen vorgekommen zu sein. Es war damals, als er noch König war. Da kam er auf einen tollen Gedanken. Er nahm nämlich den Hörer vom Telefon in seinem Arbeitszimmer ab und rief die Feuerwehr an mit der Behauptung, in der Residenz brenne es. Wenige Minuten später kamen mehrere Löschzüge angefahren. Von allen Seiten strömten die Leute herbei. Und im Palast selbst herrschte eine furchtbare Aufregung. Während noch alles herumtanzte, um nach dem angeblichen Brand zu suchen, erschien der junge König auf der Treppe, die zu dem Vorfall führte. Er lächelte. Von einem schlechten Gewissen keine Spur. Schließlich wagte einer der Höflinge den schüchternen Einwand: „Aber, Majestät, warum haben Sie das getan?“ Die kleine Majestät blieb ihm die Antwort nicht schuldig: „Ich fühlte mich so verlassen... ich wollte Leute um mich haben...!“

Kronprinz Michael war damals gerade erst 8 Jahre alt geworden.

In Kürze

Das neue englische Kabinett Chamberlain stellte sich am Montag im Unterhaus zum erstenmal den versammelten Abgeordneten vor. Der aus der Regierung ausgeschiedene Ramsay MacDonald begab sich nach den hinteren Bänken der Regierungsparteien und nahm den früheren Sitz des verstorbenen Sir Austen Chamberlain ein.

Nach der einstimmigen Wahl zum konservativen Parteiführer gab Neville Chamberlain seine erste öffentliche Erklärung als Ministerpräsident und Parteiführer ab.

Die Taufe des italienischen Thronerben ist am Montagvormittag in der Schloßkapelle des Quirinals vollzogen worden.

In Sofia trafen eine schlesische und eine mainfränkische Tanzgruppe ein, die auf Einladung des Zentralkomitees der Organisation Arbeit und Freude diese Fahrt unternommen haben.

30 Leprakranke waren aus der Leprakolonie Tschifsch bei Tula (Rumänien) entlassen. Zum Glück konnten sie bald wieder sichergestellt werden.

Das HJ-Führerkorps in Düsseldorf

Auf der Reichsausstellung und am Schlageter-Ehrenmal

Düsseldorf, 31. Mai. (H-B-Funk.)

In der Nacht zum Montag trafen 1250 höhere HJ-Führer vom Reichsführerlager aus Weimar zum Besuch der Reichsausstellung „Schaffen des Volk“ in Düsseldorf ein. Sie wurden am Montagvormittag in der Ausstellung von Kreisleiter Walter begrüßt, worauf die HJ-Führer die Ausstellung besichtigten.

Den Ausklang des Tages bildete am Abend ein Schweigemarsh zum Schlageter-Ehrenmal. In einer kurzen Gedankensumme richtete Stadtführer Lauterbach, nachdem er einen Kranz in der Apsis des Denkmals niedergelegt hatte, an die Jugendführer des Reiches eine Ansprache, in der er ein Bild von dem tapferen Leben und Sterben Albert Leo Schlageters zeichnete.

Mit einem dreifachen „Sieg Heil!“ auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang des HJ-Liedes schloß die Feierstunde.

Sechs deutsche Segelflieger überquerten die Alpen

Berlin, 31. Mai. (H-B-Funk.)

Der deutsche Mannschaftsführer O. Seimelbete dem Korpsführer des NSKK, Generalmajor Christianen, daß am Sonntag den vom NSKK über den Aerosklub von Deutschland zum Internationalen Segelfliegerfesten

anlässlich der HJ-Tagung in Salzburg gemeldeten Segelfliegern Dittmar, Karch, Rutz, Hart, Klein, Kracht und Fr. Hauptkapitän Reitsch die Alpenüberquerung Salzburg-Stetten gelungen ist. Die Landungen erfolgten bei Pöschl bei Gabor, Parat, Alpaig und Ufopo bei Udine. Die direkte Luftlinie Salzburg-Udine beträgt ungefähr 200 Kilometer.

Reichsanleihe voll gezeichnet!

Trotz der Erhöhung auf 700 Millionen RM

Berlin, 31. Mai.

Wie bereits bekanntgegeben wurde, hatte die am 13. Mai eröffnete Zeichnung auf die 4½-prozentigen auslosbaren Schatzanweisungen des Deutschen Reichs von 1937, 2. Folge, einen so guten Verlauf genommen, daß sich das Konsortium am neunten Zeichnungstag entschlossen hatte, den ursprünglich zur Zeichnung aufgelegten Betrag von 500 Mill. RM zur Befriedigung der Nachfrage auf 700 Mill. RM zu erhöhen. Nach dem am 29. d. M. erfolgten Schluß der Zeichnung hat sich ergeben, daß auch dieser erhöhte Betrag voll gezeichnet worden ist. Die gezeichneten Beträge können in voller Höhe zugewiesen werden.

S
klein!

als kleinen
oder wie er
Spielzeugen
Tag, an dem
nicht dieses
ann in stiller

wieder an der
ehrt er jedoch
ger Liebe an

wenige Feste
nlich entgegen
können, nicht
ipischlich der
Gegenteil ein
edert nicht zu
on am frühen
isch, über die

nicht immer
e, Sie sind
und bringen
ung entgegen,
g an die Zeit
Michael im der
dort viel hei-
en schon, wenn
die Räume
der Ernst ver-
tern der An-
Sie nannten
zeit eben nicht
hofes.

nigs Carol zu
auf diese ver-
n Zukarest an-
den vorläuten
fen. Vielleicht

er."

ente außerdem
e n führt, wird
rt. Sein Unter-
ischem Gebiet.
seinen Mund-
trauto herum.
angen, hat der
er ist eben ein

und Spielen
schon immer
ger war. So
h er sich lang-
h in dem riesig
sehr verlassen
damals, als er
auf einen tollen
en Hörer vom
er ab und rief
auptung, in der
Minuten später
hren. Von allen
Und im Palast
aufregung. Wäh-
n nach dem an-
schen der junge
u dem Vorfall
schlechten Ge-
vage einer der
inwand: „Über,
as getan?“ Die
Antwort nicht
erlassen . . . ich
!“
als gerade erst

Rabinetti
am Montag im
n versammelten
Regierung aus-
begab sich nach
lerungspartien
des verstorbenen

zum konserbo-
le Chamberlain
g als Minister-

schen Thron-
in der Schloß-
en worden.

ische und eine
uppe ein, die
sites der Orga-
se Fahrt unter-

aus der Repro-
Tulcea (Rumä-
konnten sie bald

Ergebnis



SPÄTLESE O/M

enthält ausschließlich Orienttabake



Juni - Rosenzeit

Was läßt sich vom Juni schon viel sagen! Er ist so eingekantet zwischen Sonnenmond und Reifzeit. Ist ein ständiges Uebergehen, aber immerhin ein aparter Monat. Bescheiden und wertvoll. Und doch so unendlich schön mit seiner Rosenzeit und den Tagen um die Sommerferien. Diesmal braucht der Juni nicht, wie in so manchen vergangenen Jahren, enttäuschte Hoffnungen auf zu machen. Wir haben schon herrliche Maiensonnentage gehabt und freuen uns auf die hellen Nächte, auf die lichten warmen Abende, wo die Junifäule durch die laue Luft dahinsurren und über die Felder der erste liebliche Duft von frischem Heu zieht. Der Juni ist auch schon Erdemond für die erste Frucht am Baum, die Kirche. Und dann wird die Erde nicht mehr lange auf sich warten lassen. Eine herrliche Zeit, die viel zu schnell vergeht. Raum beginnt die Erde im lichten Grün zu erwachen, da ernien wir auch schon wieder.

Der Juni bringt den längsten Tag des Jahres und damit auch seinen Höhepunkt. Wie bald flieht dann die Zeit im reifen Halm und eines Tages wirft, wie er eben erst begonnen, schon wieder der Pfug die schwarze Scholle um.

Laßt uns diese schönen Tage der Rosenzeit genießen. Rosen stehen in Gärten und an Bergsteinen in leuchtender Fülle. Die Luft ist erfüllt vom Duft der Rosen. Was wäre unser deutsches Heimatland im Juni ohne die Tage der Rosen!

Es ist Rosenzeit, wenn die Pracht der Wälder zur Sonne sich reckt und die Röhle ihrer Täler in tausend Blumenwiesen ausatmet.

Es ist Rosenzeit, wenn der Sommer im Land steht und über die Koppel das helle Wiehern der Stuten zittert.

Es ist Rosenzeit, wenn um blühende Linden Bienen dumm und betäubend summen und in den Wäldern durstig das Wild schreiet.

Es ist Rosenzeit, wenn ein süßer, schwerer Duft durch die Nächte geht und das Leben so schön und — schwer macht. Das ist Juni, der stille bescheidene Monat. PH.

Die Ausstellung „Der Bolschewismus“

war noch nicht in Mannheim

In Beantwortung verschiedener Anfragen teilen wir mit, daß die zur Zeit in Mannheim in den Rhein-Neckarhallen stattfindende Ausstellung „Der Bolschewismus“ nicht identisch ist mit der seinerzeit auf dem Messegelände in der „Weltstadt Nr. 1“. Die große antibolschewistische Schau „Der Bolschewismus“ ist eine internationale Großausstellung, deren Besuch für jeden deutschen Volksgenossen eine selbstverständliche Pflicht sein müßte.

Das Reichspropagandaamt.

Regen nach Gewitterstürme

Der Montag, der einem prachtvollen Sonntag voller Sonne folgte, brachte endlich die von allen Bauern so lange ersehnte Regenmenge. Ein etwas mit Wolken verhagelter Morgenhimmel war das Vorzeichen. Aber erst um 13 Uhr begann unter Donnerrollen das erste Nies zu tropfen. Abwechselnd gab es dann den ganzen Nachmittag hindurch fröhliche Regenschauer, die von einem Wolkeneinbruch nicht weit entfernt waren und Sonnenschein.

Jwar soll es unter den Städtern einige gegeben haben, die fluchten und schimpften, denn es sollen immerhin einige Sommerkleider verregnet sein, aber im allgemeinen wußte man das Nies zu schätzen. Wir wollen nicht vergessen, daß wir den wohlthuenden Einfluß des letzten Matrogens auf die Produkte unserer Felder und Gärten sehr wohl gebrauchen können.

Deutsche „Ozeanriesen“ auf dem Neckar

Drei Schiffe der Modellbauschule Potsdam sind in Mannheim eingetroffen

Es gab eine Zeit, die Deutschlands Schiffahrt auf die Küsten beschränken wollte. Da bäumte sich der ehrliche Wille mancher alter und auch junger deutscher Seeleute und Freunde der Seeschiffahrt auf. Sie konnten nicht dulden, daß der in jedem stark empfindenden deutschen Menschen ruhende Gedanke und Wunsch deutscher Seegeltung untergehen sollte. Um für die deutsche Seefahrt zu werden entstand unter Mar. Bartischs Leitung die erste Jugendbaustellgruppe und aus ihr die blühende Schiffmodellbauschule in Potsdam, die unter das Protektorat des vom Führer gegründeten Reichsbundes deutscher Seegeltung gestellt, überall für den Gedanken der deutschen Seefahrt geworben hat und wirkt.

Trotz strömenden Regens hatten sich viele Freunde des Schiffbaues zum Empfang der drei Modellschiffe an der Adolf-Hitler-Brücke eingefunden. Der Kreisleiter ließ sich durch Kreisbaustellleiter W. Reich vertreten. Regattakapitän Böhm vertrat das Beherbergungskommando. Für die Stadtverwaltung und den Oberbürgermeister war Stadtrat W. Hoffmann erschienen. Pünktlich trafen die drei „Ozeanriesen“ am eigens für diesen Zweck geschaffenen Anleger am Neckar ein. Als erstes erschien die stahlhülle „Bremen“, die mit 14,5 Meter Länge und 1,60 Meter Breite schon ein gutes Bild ihrer zwanzigmal größeren Schwester gab. In Kiellinie folgten ihr der Dampfer „Hamburg“ und als kleinster der Reichspostdampfer „Potsdam“. Gerade als sie eintrafen und an den auf beiden Ufern des Neckars stehenden Zuschauern vorbeiparadierten, setzte ein

starker Niesregen ein. Aber die Begeisterung der „Sehler“ hielt stand, keiner wich von seinem Platz.

Zur Begrüßung angetreten

An der Anlegerkette hatten die Marinekameradschaft im Aufhäuserbund, eine Abteilung der Marine-EM und der Marine-ES Ausstellung genommen, um den kleinen Ozeanriesen einen feierlichen Empfang zu bereiten. Die Kreisbausektion der Volkshilfe Leiter unter Stadtführung von W. Brecht empfing die freudig begrüßten „Schiffe“ mit einem schneidigen Marsch, und unterhielt die Zuschauer mit weiteren Märschen, während die drei Schiffe festmachten. Die Rheinpolizei hatte es sich nicht nehmen lassen, den Gästen entgegenzufahren und ihnen nach Mannheim das Geleit zu geben.

Nachdem auch die Befragung der Schiffe, sechs Schüler der Potsdamer Schiffmodellbauschule mit ihrem Kommandeur Bartisch Ausstellung genommen hatten, entbot Stadtrat W. Hoffmann ihnen den ersten Gruß im Namen der Stadt Mannheim und des Oberbürgermeisters. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Modelle, wenn auch in vorgerückter Stunde, aus Mannheim besuchten und versicherte den Gästen, daß sie in Mannheim, das an zwei bedeutenden Wasserstraßen gelegen, ein besonders nahes Verhältnis zur Schiffahrt habe, eine interessierte Bevölkerung finden würden. Er betonte, daß seine Erwartung in jeder Hinsicht durch die unbedingt naturgetreuen Modelle übertroffen wurde, und daß sie ihm und den

Mannheimern eine gute Vorstellung auch von ihren Vorbildern vermitteln werden.

Kommandeur Bartisch dankte für den Empfang, und sprach seine Freude aus, daß es trotz aller Schwierigkeiten, die in Regen und Motorenstößen ihren Grund hatten, doch möglich war, von Heidelberg aus pünktlich in Mannheim einzutreffen. Wozu die deutsche Seefahrt dient und zu welchen Leistungen sie fähig ist, sollen die Modelle den Binnenschiffern zeigen. Er bedauerte, daß es nicht auch möglich war, Modelle von Kriegsschiffen zu bringen, aber er versprach, daß diese bald den Besuch in Mannheim nachholen werden.

Der Gruß der Bewegung

Den Gruß der Partei überbrachte Kreisbaustellleiter W. Reich. Die vorbildliche deutsche Flotte ist der Beweis zähen Willens und Opfermutes. Die deutsche Seefahrt ist Angelegenheit der ganzen deutschen Nation, und darum erfüllt die Schiffmodellbauschule durch ihre Fahrten eine wichtige Aufgabe. Heute freilich will die Freude über die Ankunft der Gäste aus Potsdam nicht recht freit werden. Mit tiefer Trauer blickt das deutsche Volk nach Spanien, wo mehr als zwanzig brave Matrosen ihr Leben unter feiger Mordhand lassen mußten.

Während die Kapelle leise das Lied vom guten Kameraden spielte, sanken die Fahnen auf Halbmaß, und in stummer Trauer schied man den gefallenen Helden einen Gruß nach. Aber dann betonte W. Reich, daß ihr Tod und der feindliche Schlag gegen das nationalsozialistische Deutschland uns im Glauben an unsere Zukunft nicht irre machen können. Sie werden uns Mahnung sein, noch enger zusammenzustehen und dem Führer zu folgen, der durch dieses deutsche Unglück am schwersten



Sommerliches Ziel der Mannheimer sind immer wieder die kühlen Fluten des Rheins — und sei es nur zu einem kleinen Spaziergang an den Ufern unseres ewigen deutschen Stromes. — Unser Bild zeigt einen Aus dem HB-Foto-Preiswettbewerb. Blick vom Mannheimer Ufer aus. A. Hildebrand, Mannheim

Reinigen, aber nicht schmeißen.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt gründlich und erhält den natürlichen, weißen Glanz Ihrer Zähne in seiner vollen Schönheit.

getroffen wurde. Mit dem Gruß an den Führer und den Helden der Nation klang die kurze eindrucksvolle Feier aus. B.

Reichsreubund

chem. Berufsverband, Standort Mannheim
Am 12. Juni 1937, um 20 Uhr, findet im großen Saale der „Vierjahres“, K 2, der nächste Standortabend statt. Die Soldaten des 10. bis 12. Dienstjahres sämtlicher Truppenteile im Standort Mannheim sind hierzu herzlich eingeladen.

Wegen der Urlaubszeit fallen die Standortabende im Juli und August aus.

Vom Nationaltheater. Morgen erscheint Chausson-Romäne „Pygmalion“ in neuer Inszenierung im Spielplan des Nationaltheaters. Es wirken mit: Die Damen Blumenthal, Decarli, Langs, Kena, Stieler, Hermine Jäger und die Herren Hölzlin, Langbein, Vönder, Hübler, Renfert und Ullmer. Regie führt Helmuth Ebbes. Beginn 20 Uhr.

Defata bietet an:
Den sommerlichen Anzug

SAKKO-ANZUG
sportliche Form, 2 teilig,
aus Fresko-Stoffen oder
aus Flanell, mit auf-
gesetzten Taschen ... 59-

HOSEN
zum kombinierten Anzug,
weite Form mit modernem
Bund, Grundton pas-
send z. Sport-Sakko 14⁵⁰

SAKKO-ANZUG
elegante Form, 3 teilig, aus
hellen Fresko- oder Kamm-
garnstoffen, beson-
ders gute Paßform 69-

SPORT-ANZUG
2 teilig, Sakko und Knicker-
bocker, aus festen sport-
lichen Stoffen, auch
mit langer Hose ... 49-

SPORTLICHE SAKKOS
zum kombinierten Anzug,
in modischen Formen, zum
Teil mit Rücken-
passe und Gurt ... 39-

SPORT-ANZUG
3 teilig, Sakko mit langer
Hose und Golfhose, aus
eleganten Stoffen in
grau, mode u. grün 59

Defata

Deutsches Familien-Kaufhaus GmbH.

Der Defata-Zahlungsplan: Fünf Monatsraten — gründet sich auf Vertrauen. Bringen Sie bitte bei Ihrem ersten Einkauf genügend Ausweise mit.

Mannheim - P 5, 1-4 - An den Planken Tel. Auskunft unter Nr. 23354-55



Mutter

Von Hanns Joch

Ich erhebe das Auge zu den Bergen,
daß mein Kind groß werde, freilich und schwer.
Ich habe viel in den heißen Wellen des Sees,
daß es tief werde und klar.
Ich schreie viel,
daß es voll Sehnsucht sei nach unterwegs.
Ob aber mein Kind
von den Bergen den Tropf,
von der Welle den Leichnam,
und vom Schritt das Vergehen wählt?
Ich weiß es nicht,
aller Wille in mir
ist nur Gebet.

Der Tisch im Alltag

Über die festlich gedeckten Tische pflegt man sich gewöhnlich mehr den Kopf zu zerbrechen als über den Tisch im Alltag. Was ist hier auch schon groß zu überlegen! Schließlich sind wir wochentags ja ganz unter uns, da ist viel Mühe beim Tischdecken doch nur Kraft- und Zeitverschwendung. Und außerdem ist es eine unanständige Sache, denn der Mann vertieft sich doch gleich in seine Zeitung, und die Kinder fiedeln das schöne Tischgeschick voll.

Aber wir können es ja einmal umgekehrt versuchen: lenken wir doch die Aufmerksamkeit unserer Gatten von der Zeitung ab und auf das hübsche Muster der Tischdecke hin, erfreuen wir doch sein Auge durch eine geläufige Anstellung des Geschirrs, und laden wir ihn durch appetitliches Arrangieren zum Zurechtessen ein. Die Kinder aber werden gerade durch die Sorgfalt, die die Mutter beim Tischdecken übt, dazu erzogen, ihre Mühe nicht zu zerstreuen und sich beim Essen in acht zu nehmen. Wo die Decke schon mit vielen Flecken auf den Tisch kommt, lobt es sich ja gar nicht, „anständig“ zu essen.

Geschmackloses Geschirr und schreiend bunte Tischtücher werden heute schon gar nicht hergestellt. Ja, gerade die schlichten Erzeugnisse für den Alltag zeichnen sich meistens durch aparte Formen und reizvolle Muster aus. Tischgeschirr und Geschirr müssen natürlich gut aufeinander abgestimmt sein, und die Bestände sollen auch dazu passen. Ein zusammengewürfeltes Geschirr macht einen unordentlichen Eindruck, und fast beleidigend wirkt ein angelegener Teller, eine „angeknabberte“ Tasse. Gesprungene oder sonstige beschädigte Geschirre verstoßen aber nicht nur gegen alle Schönheitsregeln, sondern es dreht auch die Sparsamkeit in ihr Gegenteil um. Wie oft ist es vorgekommen, daß eine Schüssel, die trotz ihres Sprungs lange Zeit hindurch ihren Dienst weiterverfügte, plötzlich beim Füllen mit einer heißen Flüssigkeit, doch auseinanderbrach und großes Unheil anrichtete. Oder die Handtücher wurden beschädigt und der Schaden dadurch vergrößert.

Schließlich macht das Essen auch mehr Freude, wenn nicht nur schön, sondern auch zweckentsprechend gedeckt wird. Auf die Aufschnittplatte gehört möglichst eine richtige Aufschnittgabel, zu den Eiern praktische Eieröffel und zu jedem Messer die passende Gabel. Dies alles sind einmalige Anschaffungen, die den Kauf hundertmal lohnen. Neben diesen notwendigen Anforderungen ist dann der übrige Tischschmuck eine Frage zweiter Bedeutung. Der Tisch im Alltag! Er ist nicht nebensächlich. Der schmutzige Sammelplatz der Familie hebt das Lebensgefühl und dient der Freude. Also!

Unser Wochenküchenzettel

Dienstag: Suppe, Linsen, Äpfel, Spinat, Kartoffeln. — Abends: Griechischsalat.

Mittwoch: Frühstücksuppe, Spargel-Kartoffelgericht, Salat. — Abends: Gebr. Brat, Kartoffeln.

Donnerstag: Semmelbrösel, Schweinefleisch, Spargelsalat, Kartoffeln. — Abends: Sagobrot, Brat.

Freitag: Hahnenkackensuppe, Fischfilet, Kartoffeln, Salat. — Abends: Weißer Käse, Schinken, Kartoffeln.

Samstag: Spargelsuppe mit Graupen — Eintopf. — Abends: Gebr. Kartoffeln, verschiedene Salate.

Sonntag: Abgaberkohl, Rindfleisch, Rostbraten, Kartoffeln. — Abends: Aufschnitt Brot, Tee.

Montag: Rindfleischsuppe, gel. Fisch, Meerrettich, Kartoffeln. — Abends: Sauermilch.

Rezepte:

Griechischsalat: ½ Liter Milch, 40 Gr. Zucker, halbes Päckchen Vanillezucker, 80 Gr. Griech. 1 Pfl. Salz, 1 Ei, 1 Pfl. Abgaberkohl, 100 Gr. Zucker. — Milch zum Kochen kommen lassen, Gries einrühren, solange kochen, bis er dick ist. Vom Feuer nehmen, rasch das ganze Ei darunter schlagen und Vanillezucker zugeben.

♥ Spar- u. Schnellkochplatte

J. Kernhauser, Mannheim, P 4, 10

und abwechselnd mit Abgaberkohl in eine kalt ausgepülte Form füllen. Erstet wird der Pudding gestürzt.

Spargelsuppe mit Graupen: Zutaten: 1 Pfund Suppenpflanz, 1½ Liter Wasser, 20 Gr. Fett, 60 Gr. Graupen, geröstete Brotwürfel, Petersilie und Salz. Der geschälte Spargel wird in Stücke geschnitten und gargekocht. Aus Fett und Mehl wird eine Mehlschwitze hergestellt, mit Spargelsaft abgekocht, darin werden dann die Graupen gargekocht und zum Schluss die Spargelsuppe wieder zugefügt. Mit gerösteten Brotwürfeln und gewaschener Petersilie angerichtet, ist die Suppe ein sättigendes Abendgericht.

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Die Frau auf der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf / Zahllose Anregungen für die Hausfrau

Seit drei Wochen ist die große Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ eröffnet, und aufmerksam richten sich die Blicke des ganzen Volkes nach Düsseldorf — der Schau am deutschen Schicksalsstrom, die gewaltigen Denkmale deutschen Schaffenswillens und deutschen Erfindergeistes ist.

Wer einmal einen kurzen Rundgang durch diesen riesigen Komplex, der in seinen Ausmaßen alle gewohnten Vorstellungen über den Hausen wirft, unternommen hat, der erkennt, daß man hier Tage und Wochen braucht, das Wunder dieser Schau in ihren tausend Einzelheiten zu erfassen. Dabei können hier nur kurz heute einmal die Dinge herausgestellt werden, die gerade die Frau interessieren und sie angehen: ist doch das große Werk des Jahresplans, das hier zum ersten Male eine gültige und lückenlose Darstellung erfährt, gerade auf ihr Verständnis und ihre Mitarbeit angewiesen. Deshalb soll gar nicht von dem bunten, unendlich reichhaltigen Bild, dem unbeschreiblichen Hauber, den schon die äußere künstlerische Gestaltung der Schau mit der hohen Rahmenhöhe, den Plastiken und Wasserfällen, Blüten, Musik und Lichtwundern auf jeden Besucher ausstrahlt, die Rede sein, sondern zunächst nur der wesentlichen Gebiete gedacht werden, die jede Frau fesseln.

Ich weiß bestimmt, daß die Frau sich zuerst der großartigen Wohnabteilung zuwenden wird, die wie ein wundervolles harmonisches niederdeutsches Dorf sich in das Gesicht der Großstadt einfügt und als „Schlageterstadt“ gegenüber der Gölzheimer Heide dem Norden

Düsseldorfs ein besonderes Gepräge gibt. 110 kleine, weißgeschleimte Häuschen mit tiefem, niedrig gezogenem Dach, nach einheitlichen Richtlinien, aber nach den persönlichen Wünschen der Bewohner gestaltet, legen Zeugnis ab von dem neuen Siedlungswillen unserer Zeit, sind Beweis für die wohltuende Wirkung artigen, landschaftlich gebundenen Siedlung auch in der modernen Großstadt. Rappeln und Obstbäume beschwören die Vision bäuerlicher Heimstätten herauf. Sechs Musterhäuser, für und fertig eingerichtet und im Preis von 10.000 bis 40.000 M. geschaffen, stehen zur Besichtigung offen und geben Gelegenheit, sich von der Schönheit und zweckmäßigen Verwendbarkeit der neuen deutschen Werkstoffe am praktischen Beispiel zu überzeugen. Deren Herstellung kann man drinnen in der Industriehalle verfolgen — Leichtmetalle und ölfreie Anstriche, äußerst bequem im Haushalt, neue Kunstseide und Fasergewebe, Behälter und Beden aus Bistra, dem „deutschen Gold“ — wer hier nicht für sie gewonnen wird, dem ist anscheinend nicht zu helfen.

Zugleich aber sind auch diese Häuser, mit denen erstmalig der Versuch gemacht wurde, die Bauten der verschiedenen Wertgruppen harmonisch nebeneinanderzustellen, Dokumente echter, solider, zeitnaher deutscher Wohnkultur, die niemals nur eine Angelegenheit der Mittel, sondern immer auch eine Frage des guten Geschmacks und der sorgfältigen Überlegung ist. Daß jedes Haus seine eigene Note besitzt — so steht man das vollelektrische Heim neben dem Haus, das auf Gasversorgung abgestellt ist, Zentral- und

Rachelofenheizung entsprechen den niedrigeren Preisklassen — soll hier nur angedeutet werden. Denn zu diesem Kapitel gehören auch die reizenden Künstlerhäuschen, in denen die „Maler“ und Bildhauer Düsseldorf eine bodenverwurzelte Wohnstätte gefunden haben, die ihnen das Umherziehen von Atelier zu Atelier, von Manufaktur zu Manufaktur erspart und in ihrer ruhigen schönen Arbeit bestimmt harte schöpferische Kräfte wecken wird. Auch hier ist man neue Wege gegangen und hat das Haus in die Landschaft sozusagen „hinein komponiert“.

Von hier aus gelangt man ganz von selbst zur Industrie-Abteilung, in der man nicht verkümmert wird, sich jene Hallen anzusehen, deren Themen das Interesse der Frau von heute voraussetzen müssen. Die Halle des Reichsnährstands, die die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes aus eigenem Grund und Boden zeigt und der Hausfrau zahllose Anregungen gibt, die Halle des Handwerks, das sich mit zahlreichen Innungen, vom Bekleidungs- bis zum Friseurhandwerk, den Silber Schmieden, Eisenbeinschmiedern, den Buchbindern und Kunstgewerblern, die alle ihre Arbeit praktisch vorführen und hundert Tipps für die eigene Lebensgestaltung geben, speziell an die Besucherin wendet. Die Halle der schon erwähnten deutschen Kunststoffe beweist, was alles schon auf diesem Gebiet geleistet wurde, und nichts wird reicher von ihrer Qualität überzeugen als die schimmernden, eleganten Gewebe, die Tafel- und Bodenbelagmaterialien aus neuen Werkstoffen, die praktischen Koffer aus bisher unbekannten Materialien, die wirklich nichts mit dem verpönten „Graf“ zu tun haben.

Und nun überstürzt sich die Fülle der Einbrüche. Ein Blick hinter die Kulissen des Hauptrestaurants, das mit seinen unerhörten Wirtschaftsbetrieben, deren Arbeit dem Publikum durch riesige Glasfenster dauernd sichtbar ist, die größte Küche Deutschlands darstellt. 5000 Menschen können hier in einer einzigen Stunde zu Mittag speisen, ohne daß man auch nur Hege und Unruhe spürt, und das gebrauchte Geschirr wird fast automatisch von dem Tisch weg zu der fabelhaften Spülmaschine am laufenden Band geleitet — der Bunschraum vieler geplanter Hausfrauen!

Nach des Leibes Nahrung, die hier nahe liegt, mag man dann gerührt sein für die anderen Abteilungen, die alle nur erdenklichen Fragen deutscher Lebensgestaltung und deutscher Lebensprobleme behandeln. Daneben aber wird jede Frau vor allem die Gartenschau mit der Fülle ihres Blühens, den Rosen und Iris, den Gladiolen und Dahliengärten, der Viertelmillion Stiefmütterchen, dem tropischen Wasserbecken und den wechselnden Blumenausstellungen locken. Und auch hier wird man wieder feststellen, daß immer und überall der Mensch im Mittelpunkt alles Gezeigten steht, der schaffende Mensch, der sich erholende Mensch, der Mensch am Feierabend, dessen Gestaltung ja in erster Linie der Frau obliegt. Und so findet man praktische Vorschläge für großstädtische Hausgärten, die auf bestränktem Raum ein Höchstmaß an Sommerfreude garantieren, Bogen- und Siedlungsgärten, Kinder- und Schulgärten, ein Heilpflanzen-garten, der den Frauen viele Anregungen geben und wie ein Duft aus Großmutterzeit herüberweht.

Dann aber sei auch auf den prachtvollen Musterkindergarten der RSH aufmerksam gemacht, dessen vorbildliche Einrichtung mit Bestrahlungs- und Duschräumen ebenso begeistern wird wie die Mütter-schule des Deutschen Frauenwerks, in der man dem Unterricht betrieblernen und im Vorübergehen schnell ein wenig Weisheit mit heimnehmen darf. Man wird rasch einsehen, wie nützlich diese Einrichtungen sind, gibt es doch immer noch etwas zu lernen, zumal heute, da die moderne Ernährungswirtschaft geradezu revolutionierend auf Küchenzettel und Haushaltsführung gewirkt hat.

Dr. S. D.



Er und seine beiden Freundinnen

Weibbild (M)

Säuglingschutz im Sommer

Die große Sommerdipe ist ein sehr gefährlicher Feind für Säuglinge. Brustkinder sind jedoch in der heißen Zeit weniger gefährdet als Flaschenkinder. Darum soll das Kind gestillt werden. Das Kind soll möglichst alle vier Stunden, das heißt fünfmal des Tages angelegt werden, nachts soll man es schlafen lassen. Nie soll man im Sommer absetzen, jedenfalls nie ohne Befragen des Arztes.

Milch das Kind mit der Flasche ernährt werden, so beziehe man nur gute und frische Tiermilch. Es ist jedoch dabei zu beachten, daß Tiermilch bei Hitze sehr leicht verdorbt. Sie kann schon verderben und für die Säuglingsnahrung unbrauchbar sein, ehe man es ihr am Geruch, Geschmack oder Aussehen anmerkt. Die Milch muß daher sofort in einem gut gereinigten Topf 2 bis 3 Minuten (nicht länger!) gekocht und schnell wieder abgeteilt werden. Beim Erhitzen muß die Milch gerührt werden oder es muß der Topf einen festschließenden Deckel haben, der nur im Augenblick des Aufkochens abgenommen wird. Dazwischen man den mit einem Deckel verschlossenen Topf in kaltes Wasser, das öfters gewechselt werden muß, oder in einen Eis-Schrank. Nur kalt aufbewahrte Milch bleibt unverdorben. Man darf nur Flaschen benutzen, welche sich leicht reinigen lassen, und in denen der Inhalt genau nach 10, 20 bis 300 Gramm abgemessen werden kann. Als Flaschenhalter nehme man einen einfachen, mit einer glühenden Nadel durchlochten Summrisauger. Die Flasche muß gleich nach Gebrauch mit einer Flaschenbürste gereinigt und gut nachgespült werden, zuletzt mit abgekochtem Wasser. Dann stelle man sie umgekehrt in einen vor Fliegen und Staub geschützten Raum. Den Sauger spüle man nach jedem Gebrauch unter fließendem Wasser aus, reinige ihn mit heißem Wasser und bewahre ihn in einem sauberen, verdeckten Gefäß auf. Einmal täglich muß der Sauger gut ausgekocht werden.

Kerner ist gerade für die Sommerzeit zu beachten, daß Zusammenfassung und Menge der Nahrung der Arzt bestimmt. In heißen Sommertagen soll die Nahrungsmenge des Säuglings eingeschränkt werden. Den Durst stillt man öfters am Tage mit abgekochtem Wasser oder leicht gesüßtem Tee.

Tritt Durchfall auf, so ist es falsch, auf eigene Faust Joghurt oder Schleimsuppe zu geben. Viel-

mehr lasse man jede Nahrung fort und gebe zunächst nur dünnen, mit Süßholz gesüßten Tee, oder abgekochtes Wasser und hole sofort den Arzt.

Von besonderer Wichtigkeit ist es, die Wohnung kühl zu halten. Fort mit allen Federbetten und Wolldecken. In den kühlen Vormittags- und Abendstunden bringe man das Kind ins Freie und lasse es nackt strampeln.

Außerdem muß das Kind vor Fliegen geschützt werden, denn Fliegen sind Krankheitsüberträger.

(Aus einem Merkblatt, herausgegeben von der Reichsarbeitsgemeinschaft für Mutter und Kind).



Stundenlang hält der bunte und summende Kreis der Kinderherzen in Bann

Privataufnahme

Di

Wir
Gemein
Küchen
erhalten
(mit 4
Bm. 2
ist ein
Gebiet
leben
muh.
gen, fe
gelund
ind, v
Nomen

Das to
auf zwei
nächst
Küchen
urante
Weg
Möglich
Sinnlich
und lie
folgsam
türlich
schwell
Völker
dem sch
dafür
die Gew
Dünger
schicht

Von den
zu sagen
daß der
fertigung
nismäßig

Mit den
man sich
führlich
so klar,
des Wort
Mühe spar
Arnold
ästetisch
des Schö
ren Bedeu
liegen; an
naltät" n
die meiste
müß haben

Eins hat
Viertelst
für sich
Kasse, in
keit, die
föden such
die National
etwas dur
stimmigkeit
Erde auf
Kasse find
von Bier
für vordere
ihrer artie
es lebendig
Vorbereit
Fremdbild
tischen Ge
stört, wenn
nicht nur
Kunst, son
(Dorum h
er saati: „
bis Wolf,
haben wir
und Stille
neue, ande
dere Nicht
vorderst

Der Ein
kunft der C

Alle

Copyright by

Dem spa

5. Fortsch

Gewinn
föden gan
sante er
und — un
enaltischer
will

„Sie hab
ten. Herr
„Mein, E
Braddod
Braddod
felder gen
leate leicht
„Sie zu v
Gawein
flüsterter
plötzlich
Habeasfor
leicht, daß
Nicht habe
achen?“

„Sie her
Frauens
Braddod
Koffer au
fanden ha
werden. U
gehen.“

Man ha
Blas arch
aufrecht
beiden. E
Braddod

Die Rolle des Judentums in der modernen Musik

Zwei neue Bücher

Lord Elvise. Von Wolfgang Hoffmann-Harnisch. Preis des Buches in Ganzleinen 4,50 RM. Erschienen im Drei-Masten-Verlag, Berlin.

Die Taten des Lord Elvise waren für England von ungeheurer gegenwärtiger und zukünftiger Bedeutung. Er hat Indien für sein Vaterland gewonnen und damit dem Empire zur Weltgeltung verholfen. Besser noch als die Zeitgenossen des abenteuerlichen, vielgelebten Mannes überblicken wir heutigen die Tragweite seiner Lebensarbeit. Trotzdem verzichtet Wolfgang Hoffmann-Harnisch in seinem Buch über Lord Elvise auf eine geschichtliche Würdigung dieses Tatmenschen in Bezug auf die Auswirkungen seines Schaffens nach seinem Tode. Er schildert vielmehr den Menschen Elvise und seine Taten in der Gebundenheit an Zeit und Umwelt und geht lediglich in einer allerdings ausführlich gehaltenen Einleitung auf die entscheidenden Folgen der militärischen und staatsmännischen Handlungen Elvises ein. In bescheidener Zurückhaltung schreibt der Verfasser in seinem Vorwort, daß das Buch ein Roman ist und nichts anderes sein will als eine bescheidene Geschichtsschreibung. Mit dieser selbstauferlegten Umgrenzung aber hat er sich die Möglichkeit zu einer außerordentlich lebendigen, bunten und bilderreichen Darstellung des an Ereignissen und Niederlagen so reichen Lebens geschaffen. Mit der märchenhaften Pracht Indiens als Hintergrund zeichnet er eine Biographie, die trotz der romanhaften Schilderungen den Boden der historischen Tatsachen nicht verläßt. Das spannungsreiche Buch vermittelt so ohne die leisesten Versuche zur trostlosen Belehrung eine gute Kenntnis von dem Geschehen, das zur Eroberung Indiens für England führte.

Die große Katharina. Von Wolfgang Hoffmann-Harnisch. Preis des Buches in Ganzleinen 7,50 RM. Erschienen im Drei-Masten-Verlag, Berlin.

Der ungewöhnliche Schicksalsweg der großen Katharina beschäftigt den Verfasser dieses romanhaft gehaltenen Buches auf eine andere als die im allgemeinen übliche Art. Er berichtet bewußt auf die Darstellung dieser fiktionalen Frau im Spiegel ihrer eigenen Memoiren, wofür die subjektiven und auf spätere Wirkung berechneten Aufzeichnungen gute Gründe geben. Unbeeinträchtigt von dem Anmaßungsgehalt der darin, die Holz auf ihre Verherrlichung ist, spürt Hoffmann-Harnisch dem Wesen und Charakter der großen Katharina nach. Er verfolgt den Werdegang der kleinen, deutschen Erbprinzeßin von ihren Kinderjahren in Sibirien auf allen Pfaden des Aufstiegs bis zum Tod der Selbstherrscherin über alle Reichen nach vierunddreißigjähriger Regierung.



gloriumszeit. Die treibenden Kräfte ihrer Umgebung werden belichtet und ihrer Bedeutung nach im Ablauf des Geschehens gewürdigt. Eine Fülle bunter, bewegter Bilder erheben in dieser Biographie und geben dem geschichtlichen Werk lebendige Ueberzeugungskraft. In den gut gezeichneten Schilderungen ist der Pulschlag eines fremden Volkes und einer fremden Zeit zu fühlen. Zweifellos hat die „Katharina“-Literatur in diesem, mit feinen Bildnissen ausgestatteten Buch eine wertvolle Bereicherung erfahren. Dr. W. Kattermann.

Rund wie in allem andern mit immer rasender Schnelligkeit spätromischen Verfallszuständen näherten? Es tut gut, sich einmal daran zu erinnern, daß diese Zeit noch keine vier Jahre zurückliegt. Und hier rühren wir an unsere eigene Schuld. Wenn man die Bahardierung ganzer Völker, ja ganzer Erdteile tatendlos geschehen läßt, kann man dann anderes erwarten, als daß die so entstandenen Räteröcher sich durch eine kleine Schar schlauer vorderrassischer Händlernaturen willenlos beherrschen lassen? Tausend Jahre lang hat ein rassistisch gesundes Europa unter nordischer Führung der jüdischen Gefahr widerstanden; erst als es seine Rasse verkommen ließ, unterlag es dem „jüdischen Dämon“ des Verfalls der Menschheit (Richard Wagner). Ob Europa diesen Dämon überwinden wird, das ist die Frage, die wir heute an die andern richten müssen. Wir haben das unsrige getan.

Richard Eichbauer.

groß, weil er sich keineswegs in dem Vorhandensein jüdischer Tonsetzer erschöpft. Wir betrachten hier allgemein bekannte Verhältnisse und können uns daher sehr kurz fassen, zumal diese Verhältnisse für Deutschland nicht mehr zutreffen. Wie war es denn vor 1933 bei uns; wie ist es noch jetzt in all den Ländern, die sich der „westlichen Demokratie“ erfreuen? Jüdische Kapellmeister auf den bedeutungsvollsten Dirigentenposten; jüdische Sänger auf den Brettern der Opern- und Operettenbühnen; jüdische Virtuosen in den Konzertsälen, jüdische Kritiker an Zeitungen und Zeitschriften; jüdische Minister, Professore und Konzertorganisatoren bestimmen, mit welcher Musik und Musikfassung unsere Jugend aufwuchs; jüdische Theater- und Konzertagenturen entschieden, welche Künstler wir hören durften und welche nicht. Wer kann sich wundern, wenn sich dem Geschehen der großen Rasse allmählich ein jüdisches Unbild überprägte? Wenn wir uns in der

Wir entnehmen den folgenden Aufsatz mit Genehmigung des Verlages H. A. Hoffmann, München, dem bereits in 2. verbesselter Auflage erscheinenden Buch: „Musik und Rasse“ (mit 43 Abb. und 90 Notenbeispielen, gebunden RM. 7,50, Brod. RM. 5.—). Gedenkausgabe des Verlags, mit dem sich jeder an deutschen Musikleben Anteilnehmende unbedingt vertraut machen muß. Der Verfasser gibt aber keine Verantwortung, sondern will gerade die Wertungen, die dem gesund empfindenden Deutschen naturgegeben sind, vom Standpunkt der Rassenkunde in ihrer Notwendigkeit und Berechtigung erläutern.

Das komponierende Judentum zieht deutlich auf zwei durch Reverber und Wagner gleichmäßig vorgezeichneten Wegen durch die neuere Musikgeschichte; in Wahrheit sind es aber zwei uraltste Wege, nämlich die verschiedenen feilschen Möglichkeiten der vorderrassischen Rasse: platte Sinnlichkeit und übertriebene Vergeistigung — und siehe da: auf jenem Wege, dem breiten, erfolgreichen, ziehen sie dahin, die sich geschäftstüchtig dem Ungeheuer des immer mehr anwachsenden Massenpöbels der „zivilisierten“ Völker anzupassen verstehen: auf dem andern, dem schmalen, in mancher Hinsicht schwierigeren, dafür aber auch vornehmeren, alle jene, welche die Gewächse ihrer „reinen Selbstigkeit“ auf dem Dünghügel des Kunstnobbismus entartender „Oberflächen“ anbauen.

Von den Leuten des breiten Weges ist wenig zu sagen. Man kann zahlenmäßig nachweisen, daß der Anteil jüdischer Tonsetzer an der Aufbereitung von musikalischem Schund unverhältnismäßig hoch ist.

Mit den Leuten des schmalen Weges hätte man sich vor zehn, ja noch vor fünf Jahren ausführlich herumfetzen müssen. Heute ist es schon so klar, daß ihre „Richtung“ im wahren Sinne des Wortes „überlebt“ ist, daß man sich diese Mühe sparen kann. In einigen Fällen, z. B. bei Arnold Schönberg, mag dieser eigenartig aszetischen, echt vorderrassischen Verneinung des Schönen zugunsten einer angeblichen „höheren Bedeutung“ ein innerer Drang zugrunde liegen; an dem plötzlichen Niedergang der „Atonalität“ nach 1933 aber steht man deutlich, daß die meisten Atonalen nur die Parteilage ausgenutzt haben.

Eins haben jedenfalls Atonalisten, Reutöner, Vierteltonmenschen usw., soweit sie Juden sind, für sich: sie gehorchen einem Gesetz ihrer Rasse, indem sie die harmonische Mehrstimmigkeit, die ihnen urfremd ist, folgerichtig zu zerstören suchen. Denn das „durchaus Neue“, das die Atonalität angeblich bringt, ist in Wahrheit etwas durchaus Altes: jene Stufe der Mehrstimmigkeit, die wir überall auf der weiten Erde außerhalb des Gebietes der nordischen Rasse finden. Ebenso bedeutet die Einführung von Viertelnoten oder anderen Unterteilungen für vorderrassische Menschen eine Rückkehr zu ihrer uralten Tonkunst; für nordische würde es lediglich ein Rückschritt in längst überwundene Barbarei sein. — Man sieht, wie groß die Fremdbild zwischen nordischen und vorderrassischen Geistes ist. Der vorderrassische Geist zerstört, wenn er einmal richtig losgelassen ist, nicht nur den feilschen Inhalt europäischer Kunst, sondern zugleich ihre Formgrundlagen. (Daher hat Moser vollkommen recht, wenn er sagt: „Von Beethoven, Weber und Schubert bis Wolf, Pfitzner, R. Strauß einschließlich haben wir im großen gesehen, eine Geschichte- und Stilperiode, erst nach ihnen scheint eine neue, anders gerichtete, einzusetzen.“ Diese andere Richtung ist eben weiterhin das Werk des vorderrassischen Rassegeistes gewesen.)

Der Einfluß des Judentums auf die Tonkunst der Gegenwart ist deshalb so unheimlich

Der Vogel „auf“ dem Kopf

Wer einen Vogel hat, behält es meist für sich. Anders Philipp Gottfried Walder, der einen jungen Staren aufgezogen hat und über seine Ergebnisse mit ihm, unterstützt von einer Anzahl ungewöhnlich reizender Bilder, im Juniheft von „Walder und Walder“ Monatsheften erzählt. Der kleine Jakob kennt keine größere Freude, als sich auf dem Kopf Walder und anderer Menschen, die er kennt, zu tummeln. Der Verfasser deutet diese Vorliebe damit, daß für den Vogel wir Menschen eine gewisse Neugier mit einem Baum haben. Wir stehen am Boden, wenn auch nicht darin. Unser Leib ist ein Stamm, unsere Arme sind Äste, unsere Finger die leichtesten Zweige. Und auf unserem Kopf — versehen wir uns in Jakobs Seele — sitzt man wie in einem Wald.



Staatl. Museum (M) Kunstwerk des Monats Juni im Deutschen Museum Berlin Adolf Daubert: Judith. Der Augburger Meister macht die Heldin des Alten Testaments zu einer Schönheit seiner eigenen Zeit und seines schwäbischen Volkstammes.

sel, besonders wenn er dicht und lang behaart ist. Kein größeres Vergnügen für Jakob als im Gestrüpp der Haare zu klettern. Jakob geht mit dem Schnabel dem Fell auf den Grund, spreizt ihn plötzlich wie einen Fächer und, falls er gerade an ein Schafel oder in Afrika an ein Büffelfell geraten wäre, oder falls er sich auf weichen Hasenboden umhertrieb, was zu beobachten man draußen bei öfteren Gelegenheit hat, so legt er frei, woran ihm gelegen ist. Walder nachbar hat den Jakob einmal wegen seiner Vorliebe für den Gipfel des Menschen verurteilt. Dieser nachbar hat nämlich einen sehr sauberen Scheitel. Ist es an sich schon unangenehm, wenn ihn unvorhergesehenweise ein Star zertrampelt und zerhaut — was übrigens im Nu geschehen war — die Sache wird geradezu ununterstützt, wenn die helle Scheitelrinne zwischen Haar und Haar, der Scheitel also, den Vogel offenbar in den Glauben versetzt, es handle sich dabei um etwas Eßbares.

Große Mainzer Goethe-Ausgabe zum Gutenberg-Jubiläum

Zur fünfhundertjährigen ihres großen Sohnes Gutenberg im Jahre 1940 soll der Stadt Mainz in der großen Mainzer Goethe-Ausgabe das Werk des größten deutschen Dichters von Weltgeltung in lehrreicher Vorrede als typographische Meisterleistung vorgelegt werden. Die ersten fünf Bände werden bereits im laufenden Jahr erscheinen. Jetzt hat auch das Land Thüringen für eine National-Ausgabe von Schillers Werken, die als Parallel-Ausgabe zur Sophien-Ausgabe von Goethes Werken gedacht ist, einen namhaften Betrag in den Landeshaushalt eingestellt. Man hofft, daß auch das Reich und andere Stellen hierfür Beiträge zur Verfügung stellen werden.

Kohlenmeier rauchen im Westerwald

Das Köhlerhandwerk, das auf dem Westerwald seit uralten Zeiten heimisch war, ist jetzt wieder aufgenommen worden. In den Wäldern der Amtsbürgermeisterei Kengsdorf im Kreise Reinhold haben Köhler aus dem Speßart ihren Einzug gehalten. Nun rauchen seit einigen Tagen wieder, wie vor 100 Jahren, Kohlenmeier in den Buchenwäldern.

Genards abwesend gewesen wäre. Er befragte das durch das Juana der Haushälterin, die Braddock gleichfalls vernommen hatte, und durch Juana's anderer Leute, die jederzeit zu hören waren. Der und jener hatte ihn am Strand gesehen, mit diesem hatte er Schach gespielt, bei anderen war er zu Gast gewesen, wieder andere hatten neben ihm in der Kirche gefessen — kurzum, dieser Mann war entweder wirklich vollkommen unschuldig, oder er war einer der Scotland Yard meisterhaft betrogen. So meinte er, daß man ihm niemals würde etwas beweisen können.

Wie aber war Herr Calveins Name auf das Koffertett gekommen?

Herr Kufin hatte die Kufeln gesucht. Entweder ein dummer Zufall, jemand hatte einen beliebigen Namen mit einem beliebigen Ort komponiert und dabei das Buch gehabt, Tatsachen zu treffen; oder der Mörder kannte Herrn Calvein vom Sehen, war vielleicht einmal in St. Venards anwesend gewesen und hatte gerade diesen ganz unverdächtigen Namen zur Deckung seiner Uniat benutzt.

Den Lohnerbern schwimmt ein Heil weg

Vor dem Portal von Scotland Yard stand Herr Calvein aus St. Venards. Er atmete tief auf und wuschte sich die Stirn. Diese Polizeimenschen waren anscheinend ein sonderbarer Schlag. Er hätte nicht sagen können, daß der Chef-Baumhauer oder dieser Hauptinspektor Braddock unschuldig gewesen wären; dennoch hatten sie in seinem Leben herumgesehen, wie noch nie vorher ein Mensch. Alles möglich, was Herr Calvein längst vergessen hatte, hatten die beiden zutage gefördert, und der Herr Calvein konnte nicht behaupten, daß er ihnen dafür in allen Stücken dankbar war; manchmal war es recht gut, wenn man das Talent hatte, etwas zu vergessen. Nein, er war ihnen nicht dankbar — von dem Standes in St. Venards ganz abgesehen.

Wieder wollte Herr Calvein einem Taxi und ließ sich in ein gutes Hotel fahren. Er war von dem Verhör hart mitgenommen; er mußte

Alles hängt von Kathleen ab

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin W 68

Dem spannendsten Kriminalfall von Scotland Yard nacherzählt von Hans Rabi

5. Fortsetzung

Calvein bekam rote Flecken im Gesicht. „Sie führen ganz entschieden, Herr Hauptinspektor“, sagte er schroff. „Ich habe heute abends Gäste und — und überhaupt — ich bin ein freier englischer Bürger und tue und lasse, was ich will.“

„Sie haben nicht die Absicht, mich zu begleiten, Herr Calvein?“

„Nein, Herr!“ antwortete Calvein und ließ Braddock stehen.

Braddock ging an seine Seite. „Dann bin ich selber genötigt, Herr Calvein“, sagte er und legte leicht die Hand auf Calveins Schulter. „Sie zu verhaften.“

Calvein blieb stehen. „Mich verhaften?“ flüsterte er. „Mich verhaften?“ Er brüllte plötzlich. „Herr, haben Sie einmal von der Sabotageforscherin gehört? Wissen Sie vielleicht, daß Sie zu einer Verhaftung nicht das Recht haben, ohne mir Ihre Gründe anzugeben?“

„Sie stehen im Verdacht, eine unbekannte Frauensperson ermordet zu haben“, äußerte Braddock fast. „deren Leiche man in einem Koffer auf dem Bahnhof Charing Cross gefunden hat. Sie werden noch heute vernommen werden. Und nun wollen wir zu Ihrem Haus gehen.“

Man hatte Calveins Gedrüll weit über den Platz gehört. Leute blieben stehen, sprachen aufeinander, wiesen distret auf die beiden. St. Venards' Klatsch geriet in Gana. Braddock ließ es ungerührt. Calvein aber zog

den Kopf zwischen die Schultern und schämte sich unsäglich. Nur ein Haus rührte sich nicht; es war das Haus der Orispolizei, die durch ihre Teilnahmefähigkeit ihre Mißbilligung, so deutlich sie es wagen durfte, ausdrückte. Braddock hatte entschieden ganz St. Venards gegen sich.

Dummer Zufall?

Kurze Zeit darauf sah Braddock neben Herrn Calvein in dem Polizeiwagen, der nach London zurückbraute, und überlegte sich in Unruhe, was er eigentlich herausbekommen hatte. Calveins Haus war so gewesen, wie er gedacht hatte: nett, sauber, gut gehalten; ein paar Andenken aus Indien und dem Ausland, wo Calvein sein Vermögen gemacht hatte. Es war das Heim eines nicht gerade anspruchsvollen, aber auch nicht übermäßig reichen Mannes, dessen mittleren Alters, wie Braddock davorlesen konnte; und nicht das geringste war darin, was ungewöhnlich genannt werden könnte. Seine Korrespondenz war klein — außer bezahlten Rechnungen und ähnlichen Dingen fand sich nichts —, die freilich wenig bedeutsam genau in Ordnung abgeheftet, so daß sie jederzeit zur Hand sein konnten. Herrn Calveins Garderobe wies nicht die geringsten verdächtigen Flecken oder Risse auf; er wieder hatte die Haushälterin bereits alles auf beste verputzt oder, was Braddock allmählich wahrscheinlicher schien, nie war etwas an ihr gewesen. Herr Calvein vermochte nicht nur nichts über den Mord auszusagen, sondern er behauptete, daß er in der fraglichen Zeit keinen Tag von St.

sich erst ausruhen, ehe er den Zug nach St. Venards wieder bestiegen konnte. Diesen Tag über würde er noch in London bleiben.

Er fauchte eine Zeitlang. Als er auf der ersten Seite den Aufruf der Polizei las, schenkte er sie während in den Rinnstein. Er hatte genug davon, mehr als genug! Er wollte nicht mehr von dieser ärztlichen Geschichte hören! Würde sie ihm nicht seine ganze Stellung in St. Venards verderben? Herr Calvein glaubte zu hören, wie die Bürger von St. Venards über ihn schielten und klatschten; er kannte das. Und ob er davon wieder frei wurde, war noch sehr die Frage. Semper aliquid haeret, dachte er in enalischer Aussprache und seufzte schwer. Immer bleibt was hängen!

„Ich gebe zum Lunch“, erklärte er gleichzeitig Wood in seinem Zimmer. „Kommen Sie mit, Braddock?“

„Mir ist nicht nach Lunch — nach diesem Meisfall!“ murmelte der Inspektor.

Wood klopfte ihm ironisch tröstend auf die Schulter. „Machen Sie sich nichts draus. Ist es der nicht, ist es der nächste. Wir haben ja Zeit.“ Mit Spars, der stumm und innerlich veranlaßt das Gespräch der beiden jungen Vorleser anordnete, verließ er das Haus. „Es ist nicht leicht, Spars“, sagte er wieder ernst, ehe er in seinen Bus flog.

„Es ist nicht leicht, Kind“, meine Spars eine halbe Stunde später, als er Kathleen gegenüber am Eßtisch sah und ein angenehmes gebräuntes Koffelt aus der Papierschale zog — Kathleen hatte den Sparsen, sehr vornehm anzurücken. „Wenn wir wenigstens wüßten, wann der Mord eigentlich passiert ist.“

Kathleen nahm von den Schoten. „Ich denke, ihr habt ein Gutachten aus dem Pathologischen Institut?“

Spars antwortete die Kufeln. „Bei einer Leiche, die so alt ist — da entscheidend. Kathleen, es ist eigentlich kein Tischgespräch — ja, wie gesagt, da läßt sich das nicht auf den Tag bestimmen. Uns aber kommt es auf den Tag an.“ (Fortsetzung folgt.)

BVB Leipzig im ersten Spiel ausgeschieden

Austria Wien gewann verdient mit 2:0

Das Pariser Weltausstellungs-Fußballturnier nahm am Sonntag in Paris, Le Havre, Straßburg und Antibes seinen Anfang. In Le Havre hatte der deutsche Pokalmeister BVB Leipzig die bekannte Elf von Austria Wien zum Gegner und wurde 2:0 (1:0) geschlagen; in Paris konnte der FC Bologna den FC Sochaux 4:1 bezwingen und in Straßburg blieb Slavia Prag knapp mit 2:1 über Budapest Budapest erfolgreich. In Antibes trennten sich dagegen Chelsea London und Olympique Marseille trotz Verlängerung unentschieden 1:1.

Austria Wien — BVB Leipzig 2:0 (1:0)

In Le Havre traf der deutsche Pokalmeister BVB Leipzig auf eine der technisch besten Mannschaften der Welt, Austria Wien. In einem von Leipzig mit allem Eifer und Energie durchgeführten Treffen, dem 12.000 Zuschauer beiwohnten, konnte Austria zu einem verdienten 2:0 (1:0)-Sieg kommen. Das große technische Können der Österreicher, die überragenden Spielerpersönlichkeiten der Eindecker, Erka, Kausch und Stroh und das Fehlen des bekannten Leipziger Mittelfürmers Rab waren entscheidend für den Sieg der Wiener. Leipzig lieferte ein gutes Spiel, ohne jedoch an die Leistung vom Pokalfinale gegen Schalke heranzukommen.

Leipzig fand sich, mit der Sonne und leichtem Wind im Rücken beginnend, nicht sofort auf dem weichen Grasboden zurecht. Austria kam bereits in der vierten Minute durch Eindecker, der allein durchgegangen war, zum ersten Erfolg. Mitte der Halbzeit kamen die Schalen dann besser ins Spiel, doch machte sich das Fehlen des „Brechers“ Rab im Sturmzentrum stark bemerkbar. Es wurden schöne Torgelegenheiten herausgearbeitet, die aber nicht zum Ziel führten. Ihre besten Minuten hatten die Leipziger gleich nach der Pause, wo sie mit wichtigen Vorstößen aufwarteten, aber die zeitweise bis auf acht Mann verstärkte Abwehr von Austria nicht überwinden konnten. In der 20. Minute dann war es wieder Eindecker, der den 2:0-Stand herstellte. So sehr sich die Deutschen bei der herrschenden Schwüle auch mühten, gegen die von Erka dirigierte Abwehr der Österreicher reichte die Schießkraft der Stürmer nicht aus. Auch als Thiele nach dem zweiten österreichischen Tor den Platz mit Größe tauschte und die Angriffsführung übernahm, konnte kein deutsches Tor erzielt werden. Das Spiel fand unter der guten Leitung des französischen Schiedsrichters Capoville.

07 und Sandhofen im Endspiel

des Jubiläumsturniers des MFC „Phönix“

SpBg. Sandhofen — SC Käfer 5:1 (2:1)
Unterwartet hoch qualifizierte sich der Gaunigist für das Endspiel. Nachdem man aus dem Wettbewerb um den Tschammer-Pokal in Offenbach von den Rädern so glatt eliminiert wurde, verlegt man sich nun auf die Erringung des Jubiläumspokals des MFC „Phönix“.

Beide Mannschaften hatten die stärksten verfügbaren Vertretungen zu diesem vorentscheidenden Gang mitgebracht.

Das Spiel hatte von Anfang an Rasse und Temperament, war aber auch mitunter allzu stark kampfbeton.

Es war gut, daß in Hön (08) ein Schieds-

richter zur Stelle war, der sich gut zurechtfinden Man darf ihm bescheinigen, daß er der gegebene Mann zu diesem Spiel war.

Nach dem Auspiel wäre Käfer zum Erfolg gekommen. Dann war auf der Gegenseite die ähnliche, aber verpasste Chance. Kai und ab wogte der Kampf der alten Rivalen. Da löpste nach etwa 20 Minuten Sandhofens Linien ausen Vogel im Anschluß an einen Freistoß überlegt zum 1:0 ein. Die Bezirksligisten gingen unentmutigt ans Werk. Ihre Bemühungen sollten von Erfolg gekrönt sein. Durch einen Freistoß wegen unfairen Spiels von Schenkel gelang der Ausgleich. Mit dem Halbzeitpfiff zusammen sandte Dörz aus einem Gedränge zur abermaligen Führung Sandhofens ein.

Nach dem Wechsel ließ Käfer, das trotz allem Eifer nicht in Bestform kam, stark nach. Der bald fallende dritte Zähler der Schwarz-Weißen ließ die Blauen noch mehr ermatten. Nun kam die Probe auf Herz und Nieren für den Schiedsrichter, er bestand sie glänzend. Hätte Käfer zielstrebig gespielt, hätte mit dem Unparteiischen anzubündeln, dann wäre wohl nicht dieser Zusammenbruch gekommen. Daß es nur noch zwei Zähler gab, ist noch schmeichelhaft für die Vertreter der Bezirksklasse. Sandhofens Sieg geht auch in dieser Höhe in Ordnung.

—sch—

Frankfurt gewinnt den 2. Kampf durch Fehlurteil

86 Frankfurt gegen 84 Mannheim 8:7

Wie am Samstag in Heidenheim kämpften die Frankfurter am Sonntagmittag in der Sporthalle der Sportvereine 1884 Mannheim mit vollem Eifer in fairer Weise. Der reguläre Ausgang mählte wie am Tage zuvor 8:7 für die Mannheimer lauten. Der sonst gut amtierende Kampftrichter Benzinger (Heidenheim) hatte einen schwarzen Tag. Er zeigte große Unklarheit und leistete sich ein fasses Fehlurteil, indem er im Federgewicht dem Frankfurter Bud den Punkt gab, obwohl der Mannheimer Adam mit einer klaren Wertung im Vorteil lag und den Kampf führte.

Bei Mannheim mählten wegen Erkrankung zwei Mann ersetzt werden. Im Schwergewicht sprang Rudolph vom Bist 86 ein, während das Haltergewicht durch einen Jugendlichen ersetzt wurde.

Im Vantengewicht hatte der Frankfurter Mint Glaser zum Gegner. Der Mannheimer ist der Aggressivere und in seinen Angriffen wichtiger wie der Galt, der sich fast ausschließlich verteidigt. Glaser erzielt mehrere Wertungen und wird klarer Punktsieger.

Ein ungleicher Paar ist Bud (Frankfurt) und Adam (Mannheim) im Federgewicht. Bud übertrug den Eindecker um Haupteslänge. Trotzdem ist der kleine Mannheimer mehr im Angriff und geht bald durch Lieberwurf in Führung. Dem kann der Galt nichts entgegenlegen. Adam wird als starker Punktsieger erwartet, da er auch gegen Schlus etwas mehr vom Kampf hatte. Der Kampfleiter gibt aber Bud den Punktsieg.

Im Leichtgewicht kämpft an Stelle von Bekberger Kuntz für Frankfurt gegen Bud. Der Mannheimer ist viel zu weich und gibt immer wieder vermeintbare Punkte ab. Kuntz wird hoher Punktsieger.

Das Haltergewicht war eine leichte Angelegenheit für den starken Frankfurter Galt. Der für den erkrankten Walter eingewechselte Jugendliche Kuntz stand von vorn herein auf verlorenem Posten. In der 2. Minute siegte der Galt durch Knabenbel.

Zwei alte Mattensätze standen sich im Mittelgewicht gegenüber. Gerber (Frankfurt) wurde von dem Eindecker Kuntz hart bedrängt. Er kann aber dem routinieren Frankfurter keinen Vorteil abdringen. Im Bodenkampf kommt Gerber zu einer Wertung, die er frampfhaft verteidigt und damit Punktsieger wird.

Einen harten Kampf lieferten sich im Halbschwergewicht Hammer (Frankfurt) und Hammer (Mannheim). Durch großen Kraftaufwand erringt sich Hammer in der Bodenkampf eine Wertung und ist auch sonst etwas im Vorteil. Er wird Sieger nach Punkten.

Im Schwergewicht prallen Baumann (Frankfurt) und Rudolph (Mannheim) bestig aufeinander. Ober- und Unterlage wechseln in schneller Reihenfolge. Rudolph kommt durch Armkämpfe und Armzug zu Wertungen, kommt aber auch in brenzlige Lagen. Der Mannheimer ist technisch besser und wird knapper Punktsieger.

Die Kennleitung für die Deutschland-Rundfahrt legt sich aus Arthur Krause (Berlin) als Kennleiter, den Sportkommissaren Spotti (Italien) und M. Schlegelmilch (Schweinfurt) sowie aus Stadtrat Holzhaier als Obersten Schiedsrichter zusammen.

Gustav Schäfer (Dresden), der Olympiasieger von Berlin im Einer-Rudern, hat für die am 5. und 6. Juni stattfindende Dresdener Rudergattia seine Meldung abgegeben.



Übersichtsbild vom Funkturm aus gesehen — auf die Nordkurve der Arus, deren Innenraum wie ein Ameisenhaufen wimmelt. Jeder verfügbare Platz in der ganzen Umgebung war zu Parkplätzen ausgenutzt.



Der Tripolis-Sieger und Sieger des großen Hauptrennens auf der Arus wird von Reichsminister Dr. Goebbels nach seinem Siege beglückwünscht. Von links nach rechts: Kampflführer Hübner, der Sieger H. Lang (auf Mercedes), Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Magda Goebbels. Pressebildzentrale

Frankreich zu Hentels Sieg

Lobende Stimmen über deutsches Tennis

Dem neuen französischen Tennismeister, dem deutschen Davis-Pokalspieler Heinrich Hentel, widmet die französische Presse überaus anerkennende Worte.

Das „Journal“ hebt hervor, die letzten Siege der Deutschen zeigten, daß sich das deutsche Tennis von Jahr zu Jahr verbessert habe und Englands Tennis überflügelt sei.

„Petit Parisien“ stellt Hentel das Zeugnis sehr großer Klasse aus.

„Paris Mid“ erklärt, Hentel sei ein Sportsmann von Rasse, mit seinen 21 Jahren seien alle Hoffnungen erlaubt.

„Figaro“ meint, Hentel habe nach Aufbietung seiner ganzen, gewiß nicht geringen Erfahrung bemerken müssen, daß Hentel unüberwindlich war. Die Voraussage Tildens, daß Deutschland den Davis-Pokal gewinnen werde, erhalte durch den Sieg Hentels neuen Wert. Die Zuschauer im Roland-Garros-Stadion hätten den großen Erfolg des Deutschen begeistert begrüßt.

„L'Auto“ berichtet ausführlich über die Großtat Hentels. Der Deutsche sei Hentel hoch überlegen gewesen. Deutschland sei der wahrscheinliche Davis-Pokalsieger des Jahres 1937, zumal es nicht auf einen Mann, sondern auf eine Mannschaft setzen konnte!

Unsere Davis-Pokalspieler unterwegs

Deutschlands Davis-Pokal-Mannschaft, bestehend aus Gottfried von Cramm, Heinrich Hentel und Edgar Pötter, sowie dem Mannschaftsführer Dr. H. Kleinbrodt, befindet sich bereits auf dem Wege nach Mailand, wo sie vom 5. bis 7. Juni gegen Italien antritt. Hentel und Dr. Kleinbrodt begaben sich von Paris aus nach Mailand, während Pötter und von Cramm die Reise von Berlin bzw. Hannover aus antraten. Hans Dettler wird wahrscheinlich zu Hause bleiben.

Der italienische Tennis-Verband hat seine Mannschaft offiziell noch nicht bekanntgegeben, aber Dr. Stefani und Canapele für die vier Einzelspiele sowie Taroni-Quintavalle für das Doppelspiel am zweiten Tag in die enge Wahl gezogen. Mannschaftsführer ist Dr. C. A. Tolusso, und als Schiedsrichter wurde Graf Albrecht Bonaccossa bestimmt.

Opferlag des Sports

Am 13. Juni führt der Reichsbund für Leibesübungen einen Opfertag der deutschen Sportler durch, an dem sich alle Fachämter mit Ausnahme der Turner, Schützen, Reiter, Winter- und Segelsportler beteiligen werden. Der Erlös der stattfindenden Veranstaltung wird zur Ausbildung unserer Jugend benutzt. Auch das Fachamt Fußball beteiligt sich an diesem Opfertag seiner Bedeutung und Größe entsprechend mit zahlreichen Spielen. Neben dem Haupttreffen im Dresdener Oststadion zwischen einer deutschen Nationalmannschaft und der starken Auswahl des Hauses Sachsen werden in allen Gauen interessante Auswahlen stattfinden. In Baden wurden bisher folgende Opfertagsstrecken bekannt:

Weinheim-Bierheim — Heidelberg in Weinheim, Mannheim — Karlsruhe in Mannheim, Rastatt — Rastatt in Rastatt, Bezirksklasse — Freiburg in Vahr, Kreisklasse — Bezirksklasse in Singen.

Goldemann liegt in England

Das Insel-Man-Lustrennen in England wurde mit einem Vorgeschlag von London zur Insel Man eingeleitet. Leider waren die Wetterbedingungen über der Irischen See alles andere als günstig, es mußte fast durchweg im dichten Nebel geflogen werden und die ursprünglich bekanntgegebene Placierung mußte auf Grund verschiedener Proteste noch geändert werden. Um so höher ist unter den schlechten äußeren Bedingungen der Sieg des deutschen Piloten Major Goldemann von der Luftwaffe auf seiner Messerschmitt „Taifun“ in diesem schweren Rennen zu bewerten. Major Goldemann war schon von jeder Spezialist für derartige Rennen, hat er doch zu wiederholten Malen beim Europa-Rundflug schon mit Glanzleistungen aufwarten können.

Der S...

Nach der...
Jettunion...
Andrew...
sucht, als...
arbeiten...
es ihm gla...
hen Welt...
immer gel...
Teil der...
das nicht...
Aber Herr...
aus grün...
fer Wirt...
iet Work...
Und er ha...
als es ist...
Kommuni...
ich loyale...
schen Part...
es. Wir sa...
Hoffnung...

Nach sein...
beit als W...
ihm und...
qualifize...
schaffen...
schreibt er...
verbürokr...
Masse des...
lebte, die...
unseren gr...
Einschluß...
um dem a...
die wahre...

Wald ber...
hier nicht...
Bzwangsa...
vor Hunger...
kümmerst...
läßt sie im...

Nach die...
dem Leite...
Kommintern...
Unannehm...
genbe Hoff...
über die, b...
durch zum...
irrt. Er v...
direkten B...
die haarfr...
bung auf...
tehte an di...
fruchtet, an...

Da ersche...
fragt ihn...
sam zu. P...
einzuheben...
ändern fan...
die bis zu...
marxistische...

Während...
organisierte...
ausländisch...
gebiete des...
zeugen dem...
Sie sollten...
gerädet gol...

Emil ber...
gungen der...
fer“ die w...
zu merken...
wieder dur...
Habri so se...
Realisierun...
unabhängig...
fortzuschaff...
auch die...
Schreie der...
fürchteten...
werden. Ein...
großer Gen...

Und nun...
Radiobereic...
brüche von...
fündigt...
Smit würd...
sch weigert...
Drohungen...
disziplin n...
müssen irg...
eine würdi...
wurde ihm...
im Weigert...
die allerun...
schrieb Din...
Begebenhei...
Ich glaubte...
gen genüge...
meinen En...
fallen lassen...
jedoch war...
Rede wurd...
nachträglich...

Zum S...
Schwierigke...
Jettunion...
ner amerik...
ihm dieses...

„Al das...
lernt hatte...
das finde...
der Sowje...
schreibt er...
die Arbeit...
nung präse...
Zeuge des...
aufstehen...
gern üben...
er die Sow...
der Ausw...
Welt hinter...
und Leid...
„Brot! Bro...
tion an un...
wir — fr...

Der Sowjetarbeiter im Sumpf

Nach dreijährigem Aufenthalt in der Sowjetunion kehrte der amerikanische Mechaniker Andrew Smit von dort zurück. Er hat versucht, als gewöhnlicher Arbeiter unter Sowjetarbeitern zu leben. Drei Jahre — man kann es ihm glauben, daß sie genügen, um den großen Weltbetrug kennenzulernen; denn noch immer gelingt es den Sowjets, dem größten Teil der Menschheit ein Trugbild vorzugaukeln, das nichts mit der Wirklichkeit zu tun hat. Aber Herr Smit kennt jetzt diese Wirklichkeit aus gründlicher eigener Anschauung. Von dieser Wirklichkeit handelt sein Buch, „Dama Sowiet Worker“ (Der Sowjetarbeiter im Sumpf). Und er hat seinen Grund, Schwärzer zu malen, als es ist, denn er war selbst früher begeisterter Kommunist: „Während der letzten 16 Jahre war ich loyales, aktives Mitglied der kommunistischen Partei der USA. Auch meine Frau war es. Wir sahen in der Sowjetunion ein Licht der Hoffnung für die leidende Menschheit.“

Nach seiner Ankunft in Moskau findet er Arbeit als Mechaniker im Elektrowerk. Man will ihm und seiner Frau als Ausländer und Spezialisten bevorzugte Lebensbedingungen verschaffen: „Aber gerade diese Privilegien — schreibt er —, die uns gleich der ganzen Sowjetbürokratie zugute kamen, während die breite Masse des russischen Volkes in einer Armut lebte, die es schier verzweifeln ließ — erregten unseren größten Unwillen und ließen uns den Entschluß fassen, keine Anstrengungen zu scheuen, um dem amerikanischen Volke die Augen über die wahre Lage in Rußland zu öffnen.“

Bald berichtete er nach Amerika: „Ich kann hier nichts anderes als Bürokratismus und Zwangsarbeit entdecken. Die Menschen sterben vor Hunger auf der Straße. Die Regierung kümmert sich keineswegs um diese Menschen und läßt sie im Frost umkommen.“

Nach diesem Bericht wurde Smit zu Peters, dem Leiter der amerikanischen Sektion der Kommintern, befohlen. Anstatt der erwarteten Unannehmlichkeiten bot man ihm eine glänzende Position an. Man wollte ihn bestechen, aber die, die gebot, hatten, den Amerikaner dadurch zum Schweigen zu bringen, hatten sich geirrt. Er versuchte es mit Beschwerden bei seinen direkten Vorgesetzten; immer wieder deckt er die haarsträubenden Zustände in seiner Umgebung auf. Er sendet Denkschriften und Proteste an die höchsten Stellen; als alles nichts fruchtet, an Stalin persönlich.

Da erscheint eine Sonderkommission bei ihm, fragt ihn genau aus und hört ihm aufmerksam zu. Aber es ändert sich nichts, bis Smit einzusehen beginnt, daß es sich ja gar nicht ändern kann — denn die Zustände sind ja nur die bis zur letzten Konsequenz verwirklichten marxistischen Theorien.

Während der Hungersnot im Jahre 1933 organisierte die Sowjetregierung eine Fahrt ausländischer Kommunisten durch die Hungergebiete des Südens, um sie nachher als Kronzeugen dem Ausland gegenüber zu verwenden. Sie sollten beschwören, daß es „gar keine Hungersnot gebe“.

Smit berichtet: obwohl die enormen Anstrengungen der Sowjets, durch „Potemkinsche Dörfer“ die wahren Zustände zu verdecken, überall zu merken waren — das Gland brach doch immer wieder durch, ja, es nahm gerade zur Zeit der Fahrt so schnell zu, daß es trotz aller Reize den Regisseuren nicht einmal gelang, rechtzeitig die unglücklichen Leichen der Zusammengebrochenen fortzuschaffen. Die hatten ausgeblutet. — Aber auch die plötzlich ausbrechenden gelbenden Schritte der noch Lebenden — die nichts mehr fürchteten — konnten nicht immer unterdrückt werden. Smit schildert diese Tatsachen mit großer Gewissenhaftigkeit.

Und nun kommt das Charakteristische: Der Radiobotschaft dieser Ausländer über ihre Eindrücke von dieser Fahrt war bereits angekündigt und konnte nicht unterbleiben. Auch Smit wurde aufgefordert, zu sprechen. Er wollte sich weigern. Aber unter unmissverständlichen Drohungen, unter Verweisung auf die Parteidisziplin wurde er dazu gezwungen. „Sie müssen irgend etwas Begeistertes sagen, das eine würdige Antwort an die Führer darstellt!“, — wurde ihm gesagt. Smit ersah, was ihm im Weitergehenden bevorstand. „Da schrieb ich die allerunfassbarste, begeisternste Rede hin. Ich schrieb Dinge, die niemals geschehen sind und Begebenheiten, die ich niemals gesehen habe. Ich glaubte, daß, wenn nur die Lieberbreitungen genügend groß sind, sie (die Senderleitung) meinen Entwurf als zu offensichtlichen Bluff fallen lassen würde.“ Der Leiter der Sendung jedoch war von dem Entwurf entzückt. Die Rede wurde für das Ausland gesendet und nachträglich sogar gedruckt!

Zum Schluß schildert der Verfasser die Schwierigkeiten, die er hatte, um aus der Sowjetunion entweichen zu können. Nur dank seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit gelang ihm dieses schließlich.

„All das, was ich in den Staaten haben gelernt hatte und wogegen ich dort kämpfte — all das finde ich in der allerwidrigsten Form in der Sowjetunion verankert.“ Und weiter schreibt er: „... es wird die Zeit kommen, wo die Arbeiter auch (den Nachbarn) die Rechnung präsentieren werden. Ich will dann nicht Zeuge des Volksjornes sein, wenn das Volk aufsteht und grausam Rache an seinen Betrügnern üben wird.“ Und zum Schluß, nachdem er die Sowjetgrenze hinter sich hat: „Nun sind der Auswurf und der Schmutz jener anderen Welt hinter uns; einer Welt, die voll Tränen und Leid ist. Der nervenzerschütternde Schrei: „Brot! Brot!“ klang nicht mehr auf jeder Station an unsere Ohren. Endlich waren wir — frei!“

Volkswirtschaft ist gleichzeitig wehrhafte Wirtschaft

Prof. Dr. Hunke, M. d. R., über die nationalsozialistische Auffassung von der wehrhaften Wirtschaft

Auf einer Zusammenkunft der Förderer der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie gab der ständige Stellvertreter des Präsidenten des Reichsbundes der deutschen Wirtschaft und Gesamtwirtschaftsberater Professor Dr. Hunke, MdR, einen Vortrag über die nationalsozialistische Auffassung von der wehrhaften Wirtschaft. Er führte etwa folgendes aus:

„Als die NSDAP das Ringen um die Macht im Reich begann, prägte sie die Formel „Freiheit und Brot“. Diese Forderung entsprang der klaren politischen Erkenntnis, daß der Wohlstand eines Volkes immer nur zwei Quellen entspringen kann: Der Arbeit und der Gewalt. Ein Volk, das keine Freiheit besitzt, wird auf einen Teil seines Arbeitsvertrages zugunsten anderer Nationen verzichten müssen. Das tatsächliche Zusammenhängen zwischen Volk, Landesverteidigung und Wirtschaft vorhanden sind, ist uns erst durch den Krieg und die Nachkriegs-

entwicklung zu einer heute selbstverständlichen Erkenntnis geworden.

Die Friedenswirtschaft

Dem Vorkriegsmenschen war die Wirtschaft Friedens- und Privatangelegenheit. Die Wirtschaft erschien als ein Ding an sich, genau so wie das Recht, die Kultur und das Heer. Sie führten ihr Eigenleben und sandten Aufgabe und Norm in sich selber.

Die Wirtschaft aber wurde darüber hinaus sogar das tragende Fundament der Politik und der Geschichte. Genau so wie die bürgerliche Seite unseres Volkes daran glaubte, daß die Wirtschaftsentwicklung den Krieg unmöglich mache, so lehrte Karl Marx, daß zwangsläufig eines Tages mit der Ueberwindung des Klassenkampfes durch einen einzigen politischen Akt der ewige Friede über die Menschheit hereinbrechen würde.

Die Nationalökonomie sah diese bürgerliche

und marxistische Ueberzeugung in eine doppelte wissenschaftliche Erkenntnis zusammen:

Sie lehrte erstens, daß die Weltwirtschaft die höchste Entwicklungsstufe der Wirtschaft überhaupt darstelle. Sie überließ, daß Tausch und Markt allein nie eine Wirtschaft bilden. Sie überließ vor allem, daß die sogenannte Weltwirtschaft immer die Summe der Unzulänglichkeiten der einzelnen Nationalwirtschaften naturnotwendig sein muß, solange nicht durch eine politische Gewalt ein Träger für die Weltwirtschaft geschaffen ist, die die Volkswirtschaft in Gestalt des Volkes besitzt.

Sie betrachtete zweitens Zoll, Steuern, Krieg und alles was sonst vom Staat ausgehen kann, als Störungen des natürlichen Ablaufs der Wirtschaft. Nur auf zwei Teilgebieten wußte man um die Zusammenhänge zwischen Rüstung und Wirtschaft: Auf dem Gebiet des Verkehrs und auf dem Gebiet der Finanzen. Den Krieg hat das Heer und der Soldat zu führen. Das war die allgemeine Ueberzeugung jener Zeit.

Die Kriegswirtschaft

In der Tat schien es bei Kriegsausbruch zunächst, als ob die Wirtschaft große Baufe hobe. Allmählich wurden aber die Friedensschlagworte wertlos. Die Weltwirtschaft erwies sich als Phantom, das der Realität entbehre. Volk und Raum traten wieder in ihre ewigen Rechte als die wahren Gestalter der Wirtschaft.

Die Arbeit triumphierte, aber es fehlte der überragende Politiker, der Staat und Wirtschaft mit eiserner Faust dem Volk und seiner Zukunft dienstbar gemacht hätte. Wenn wir heute rückblickend die Kriegswirtschaft übersehen, so können wir feststellen, daß sie an drei Fehlern scheiterte:

1. an der Improvisation der Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen;
2. an der Bürokratisierung der Wirtschaft;
3. an der unzureichenden Versorgung.

Andererseits hat sie uns zwei große Lehren gegeben:

1. Die wahre Realität ist im wirtschaftlichen Leben die Volkswirtschaft. Volk und Raum sind die entscheidenden Faktoren auch des wirtschaftlichen Lebens.
2. Die Wirtschaft ist ein Organisationsproblem. Ein Volk wird immer so reich sein, als es Arbeit zu organisieren vermag und so stark wie seine wirtschaftlichen Quellen im Bereich seiner eigenen Macht sind.

Die Wehrwirtschaft

Auf dem Fundament der nationalsozialistischen Volkswirtschaftsauffassung gilt es nunmehr unter Ausnutzung des ungeheuren Versuchsmaterials des großen Krieges eine wehrhafte Wirtschaft aufzubauen. Eine solche Wirtschaft wird folgende Erkenntnisse berücksichtigen müssen:

1. Der Ausgangspunkt ist immer das Volk. Die Wirtschaft ist eine Funktion des Volkes und empfängt Aufgabe und Norm vom Volke.
2. Die Volkswirtschaft muß, weil sie eine Lebensnahrung des Volkes ist, immer zugleich Wehrwirtschaft sein.
3. Wehrmacht und Wirtschaft haben dem Volke zu dienen und seine Entwicklung zu sichern.
4. Friedenswirtschaft muß immer Wehrwirtschaft sein, oder sie ist keine wahre Volkswirtschaft. Wir verlangen stets von der Wirtschaft, daß sie auch dem Prinzip der Sicherheit Rechnung trägt.
5. Wirtschaft und Wehrmacht sind beides Mittel zur Erreichung völliger Lebensnotwendigkeiten. Die politische Führung des Volkes kann allein entscheiden, wie die sachlichen Notwendigkeiten der Wehrmacht und der Wirtschaft gegeneinander abgemessen werden müssen.
6. Nur auf dieser Basis läßt sich auch das Problem der Wehrtransparenz beurteilen.
7. Eine wehrhafte Wirtschaft erfordert zuerst und immer wehrhafte Menschen. Wie das Wort Wehrwirtschaft sagt, müssen nunmehr alle wirtschaftlichen Belange nach zwei Gesichtspunkten beurteilt werden. Sowohl das Prinzip der Sicherheit wie das Prinzip der Rentabilität ziehen Schranken, die man nicht ungeprüft überschreiten kann.

Nur durch eine ungeheure Gesinnungs- und Strukturwandlung kann diese Wehrhaftmachung der deutschen Wirtschaft geschaffen werden.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Abendbörse begann in Zurschaufung, so daß vorerst nennenswerte Abschlüsse nicht zustande kamen. Die Dotation schien etwas unbedeutend. Teilweise wurden noch kleine Abgaben vorgenommen, zum Teil zeigte sich auch etwas Mißbilligung. Vorher wurden nur Werten, Stadt mit 119 und Rannsdamm mit 123/4 notiert.

Am Rentenmarkt war das Geschäft ebenfalls klein. Man nannte Reichsb. 125/4-1/2, und Kommunalanleihe mit 94. Im Verlaufe konnte sich das Geschäft nicht ausdehnen, da die Zurschaufung wirksam blieb. Soweit noch kleines Angebot herauskam, wurde es auch auf noch nicht ermäßigter Basis aufgenommen, doch ergaben sich anberaumte und mögliche Besserungen. Remontiertes Qualitätsangebot ist ebenfalls nicht vor, die Abgaben haben vorläufig noch vor der Rulle. Am Rentenmarkt hatten einige Kommunalobligationen von Doppelbonds bei unbedeutenden Kursen etwas Geschäft. Im übrigen waren die Umsätze auch hier nur klein. Nicht ganz behauptet lagen Reichsb. mit 124/4 (125).

Das Märchen vom „Flüssigen Brot“

Für eine Reichsmark erhält man an Nährwerten in tausend Kalorien:



Zeichnung: Zimmermann

Es ist von den Freunden des Biers erbacht, vielleicht von solchen, die nach einer Rechtfertigung ihres oft zu starken Durstes suchten. Nahrungsmittel lassen sich in ihrer Preiswürdigkeit sehr schwer taufen, weil es an einem gemeinsamen Maßstab für ihre verschiedenen Eigenschaften mangelt. Sie können reine Nährstoffe, wie Eiweiß, Fette und Stärke, aber auch Kalorien, Mineralstoffe oder Vitamine enthalten. Die Preiswürdigkeit eines Lebensmittels wird im allgemeinen an seinem Kaloriengehalt gemessen. Hier nun zeigt sich, daß man für 1 Mark zwar 8200 Kalorien in Form von Kartoffeln und 7000 Kalorien als Brot kaufen kann, dagegen aber nur 600 in Form von Bier. Immerhin: Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Auch die Schmachtheit eines Genussmittels hat ihren Einfluss auf die Lebensfreude und damit auf die Gesundheit der Menschen. Aber einen Anhaltspunkt dafür, wie man sich rationell ernähren kann, gibt die Kalorienrechnung schon.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Weizen: 75/77 Alto, Festpreis, gel. tr. Durchschnittsbefehlsh. erst. Std. Preisgebiet 14 per 100 1937 RM. 20.80, 2. 15 20.90, 3. 16 21.00, 4. 17 21.10, 5. 19 21.40, 6. 20 21.60. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: für 1 Alto über Durchschnitt 0.15, für 2 Alto 0.30, für 3 Alto 0.40 per 100 Alto. Weizenlage je Alto 20 Pf. — Roggen: 69/71 Alto, Festpreis, gel. tr. Durchschnittsbefehlsh. erst. Std. Preisgebiet 14 per 100 1937 RM. 17.20, 2. 15 17.30, 3. 18 17.70, 4. 19 17.90. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: für 1 Alto über Durchschnitt 0.07 1/2, für 2 Alto 0.15, für 3 Alto 0.22 1/2 per 100 Alto. — Futter: Gerste: 59/60 Alto, Festpreis, gel. tr. Durchschnittsbefehlsh. erst. Std. Preisgebiet 6 per 100 1937 RM. 17.50, 6. 17.80, 6. 18.00, 6. 18.10. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: für 1 Alto über Durchschnitt 0.15, für 2 Alto 0.30, für jedes weitere Alto bis 68 Alto 0.10 per 100 Alto. — Futter: Hafer: 46/49 Alto, Festpreis, gel. tr. Durchschnittsbefehlsh. erst. Std. Preisgebiet 11 per 100 1937 RM. 16.90, 6. 14 17.40, 6. 17 17.70. Ausgleich plus 40 Pf. Qualitätszuschläge: für jedes Alto über Durchschnitt 0.10 per 100 Alto. Hafer, incl. ab Station 32.00, Mais mit Std. — Rübennachprodukte: Weizenkeile ab 15.9.36, Preisgebiet 14 10.60, 15 10.65, 16 10.70, 17 10.75, 18 10.90, 19 11.00. Weizenbrotkeile plus 30 Pf., Roggenkeile ab 15.8.36, Preisgebiet 14 10.10, 15 10.45, 16 10.50. Ausgleich plus 30 Pf., dazu 5 Pf. Vermittlergebühr. Roggenbrotkeile plus RM. 1.00. Weizenbrotkeile 13.50, Gerstenbrotkeile 12.75, Weizenbrotkeile plus 30 Pf. — Sonstige Futterartikel: Gerstentuch, prompt, Festpreis ab Station, 1. Std. 15.80, 2. Std. 15.50, 3. Std. 15.20, 4. Std. 14.90, 5. Std. 14.60. Rapstuchentrost 13.70, Valmfuchen 13.90, Rofotuchen 13.90, Rofotuchen 14.70, Gelantuchen 15.00, Feintuchen 16.30, Trosentuchen, Festpreis, 1. Std. 8.90, 2. Std. 8.60, 3. Std. 8.30, 4. Std. 8.00, 5. Std. 7.70. Stiefelentrost 11.10, Andererentrost 12.10. Ausgleich plus 35 Pf. — Ruchfutter: Weizen, fest, gel., gesund, trocken 6.00-5.50, geröstet 6.40-6.80, Weizenflocken fest 6.00-6.40, geröstet 6.40-6.80, Weizenflocken 4.00-4.30, Hafer-Gerste 3.50-3.80, Futterstroh, ab Station, 1. Std. 4.30-4.60, 2. Std. 4.00-4.30, 3. Std. 3.70-4.00, 4. Std. 3.40-3.70. Die Notizen in den Ruchfütterungsmitteln erfolgten auf Anordnung der Preisbildungsausschüsse. Die Preisgebote sind um RM. 1.20 niedriger zu bewerten. Die Preise verstehen sich per 100 Alto netto wasserfrei Mannheim ohne Std. Zahlung netto Kasse in Reichsmark bei Wagonbruno.

19 30.25, 20 30.25. — Roggenmehl: Preisgeb. Boden 14 Type 1150 ab 15.8.36 RM. 22.70, 15 22.80, 16 23.35, 17 23.60, 18 23.80, 19 23.50. — Weizenmehl ab 15.3.37 Preisgeb. Boden 14 22.70, 15 22.80, 16 23.35, 17 23.60, 18 23.80, 19 23.50. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Proz. Ausl.-M., Aufschlag RM. 1.50 per 100 Alto. — Zusatzlich 50 Pf. Fruchtanlagel. fr. Empfangenheiten gemäß Anordnungen der RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmüller bzw. der neue Reichsmüllerschlussschein maßgebend.

Rotterdam Getreide

Rotterdam, 31. Mai. Weizen (in Hfl. per 100 Alto): Juli 8.72 1/2; Sept. 8.25; Nov. 8.12 1/2; Jan. 8.15. Mais (in Hfl. per 100 Alto): Juli 10.25; Sept. 10.75; Nov. 10.90; Jan. 10.90.

Meldungen aus der Industrie

75 Jahre Nähmaschinenfabrik G. M. Waff AG. Die weltbekannte Nähmaschinenfabrik G. M. Waff AG. hat ihren 75. Geburtstag gefeiert. Die Fabrik ist in den Produktionsverhältnissen in Rastatt, die seit 1860 bestehen, geblieben. In diesem Jahre auf ein Jubiläum bedacht, wird, wenn ein Betriebsjubiläum der Fabrik gefeiert wird, die Mitteilung, daß die Generalversammlung der Gesellschaft auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen habe, neben den laufenden sozialen Leistungen eine außerordentliche Jubiläumsgabe von 500 000 RM. den Gesellschaftsmitgliedern zukommen zu lassen.

Kraftwerk AG, Karlsruhe. Der Vorstandbericht dieser Rastatter Dampf- und Elektrizitätswerke, daß die erzielten Geschäftsergebnisse des Jahres 1936 noch ungünstig beeinflusst. Nach 1937 der Kraftmarkt Abschlüssen und Abzug der übrigen Aufwendungen verbietet für den Bruttogewinn von 404 542 RM. sowie sonstigen Einnahmen von 2975 RM. ein Nettogewinn von 10 045 RM., um den sich der Verlustvortrag aus dem Vorjahre von 22 223 RM. auf einen vorzutragenden Verlust von 12 178 RM. verringert. In der Bilanz stehen: Grundstücke 40 000 RM., Gebäude 86 999 RM., Mob. u. Ausrüstung 144 000 RM., Forderungen 50 999 RM., Rückst. u. Verbindlichkeiten 53 439 RM., Kapital 43 101 RM., Reserven 100 000 RM., Verbindlichkeiten 45 000 RM., Verbindlichkeiten auf Grund von Aktienrückkäufen 12 965 RM., und Reserve 63 875 RM. Die Generalversammlung am Samstag, in der neben dem gesamten Aktienkapital vertreten war, erledigte einstimmig die Angelegenheiten.

Minister

der Sieger

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

Minister

**Schön gebräunt
ohne Sonne!**

Sie können jetzt ohne Sonne leben! Zu-
erst und gebräunt aussehen, dann
die die wertigste weiße Vitale-
Creme anwenden. Sie tragen die Vitale-
Creme nur handbühn auf und reißen
den Ueberzug nach 5 bis 10 Minuten
grünlich ab. Innerhalb einer halben
Stunde tritt die deutlich sichtbarere
Färbung ein.

Sie bekommen die weiße Vitale-
Creme mit der dazu gehörigen Tru-
schleife, die Sie bitte ausdrücklich ver-
langen müssen, da sie die gesamte Ver-
brauchsportion enthält, in sehr
besseren Packmotive.

Kukuli - Fabrik, Berlin - Lichterfeld

